

Neue Podzener Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Wöchentlich 12 Mal. — Der im Vorraus zu zahlende Abonnementsbetrag ist nebst illustrierter Sonntags-Beilage pro Jahr Mbl. 8.40, p. Halbjahr Mbl. 4.20, p. Quartal Mbl. 2.25, ins Ausland pro Quartal Mbl. 5.40. Datelbst bei der Post Mbl. 61 Pf. — Preis der einzelnen Nummer 3 Kop., mit der illustr. Sonntags-Beilage 10 Kop.

Redaktion, Administration und Expedition Petrikauer-Straße Nr. 15 (eigenes Haus). — Telephon Nr. 271.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-seitigem Nonpareilblatt oder deren Raum 30 Kop. u. auf der 2. Seite 9 Kop., für das Ausl. 70 Pf., resp. 25 Pf. — Reklamen: 60 Kop. pro Seite u. auf deren Raum. — Inserate werden durch alle Anzeigen-Büros des Int. u. Ausl. angenommen. Eingeladene Manuskripte, bei denen Honorar nicht ausdrücklich verlangt wird, bleiben unbenannt.

Nr. 174.

Mittwoch, den (4.) 17. April 1912.

11. Jahrgang.



Sarg's Ueberall zu haben.

KALODONT

Unentbehrliches

Zahn-Crème und Elixir

Von Medizinalämtern untersucht.

(WIEN am 3. Juni 1887 und PARIS am 3. April 1890). Bei Gebrauch bleiben die Zähne rein, weiß und gesund.

11



MODE-SALON, Andrzejastr. 5

Vom Auslande zurückgekehrt, empfiehlt zur kommenden Saison

grossé Auswahl in Modellen und Neuheiten.

4242 JANINA SCHOENEICH.

Eichbik-Eier
täglich frische Sendungen
Restaurant Hotel Mannteuffel
J. PETRYKOWSKI.

Teatr Popularny, Konstantynowska 16.

W Piątek, dnia 19-go Kwietnia r. b. 4889

dana, będzie:

,BALLADYNA“

Tragedja w 6 aktach J. Słowackiego

z gościnnym występem p. Stanisławy Wysockiej,

znakomiej artystki sceny krakowskiej.

Bilety poczucie normalnego (popularnego) nabycie

mogą w cukierni p. Komora. Dzielna, róg Wschodniej, co-

dzienne od godz. 10-ej rano do 1-ej po poł. i od 5-ej do 8-ej wieczorem, zaś w dzień przedstawienia od godz. 5-ej w kasie

Teatru Popul. lecz po cen. podwyższonych o 25.

Bahnärztliches Kabinett 110485
L. SLADKIN, Arzt-
Str. 4.
Chem. Assistent des zahnärztlichen Ju-
stituts d. Hofzahnarztes Engel in Berlin.
Specialist für zahnärztliche Metalltechnik, Gold-
kronen, Brücken (künstliche Zähne ohne Gauken), Gold- und Porzellankronen. Regulierung
schiefer gewachsener Zähne etc. Sprechstunden: von
10-1 und von 4-8 Uhr. am Samm. und Feiertagen von 10-12 Uhr vormittags.

Von der Reise zurück

Dr. Ludwig Falk

Petrikauer-Strasse N° 145. 4922

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg.

— Eine Geschichtsgeschichte. Bemerklich hatte kürzlich der Dumahabgeordnete Rosanow bei der Beratung des Budgets des Synods ohne Namen zu nennen eine Geschichtsgeschichte erzählt, bei der eine Dame von ihrem Manne auf Verführung des Synods und unter Mitwirkung zweier Konsistorien geschieden worden war, ohne daß der Mann überhaupt etwas davon gewußt hatte, worauf späterhin gefälschte Zeugenaussagen ins Feld geführt und mehrere gefälschte Dokumente im Justizministerium „abhanden gekommen“ waren. Obwohl Rosanow keine Namen genannt hatte, reagierte doch der anwesende Vertreter des Justizministers sofort auf diese Geschichte und gab die Erklärung ab, die betroffene Dokumente seien auf dem Wege aus dem Justizministerium nach Paris, wo der wider Willen geschiedene Mann lebe, „verloren“ gegangen.

Heute wird nach der „Rig. Ztg.“ dem „Golos Moskwy“ aus Wien gedacht: „Auf Verfügung aus Petersburg ist in Sachen der meineidigen Aussagen im Geschichtungsprozeß der Frau Butowitsch, die Stuchomlinow (der jetzige Kriegsminister und damalige Generalgouverneur von Kiew. — d. Red.) geheizt hat, eine Untersuchung eingeleitet worden.“

— Zur Kolonistenvorlage. Die Moskauer Deutsche Vereinigung im Verbande vom 17. Oktober hat, nach der „Rig. Ztg.“, an das Zentralkomitee des Verbandes eine Befehl gerichtet, in der sie die Schrift der Petersburger Deutschen Gruppe zur Kolonistenvorlage in allen Punkten bestätigt und deren Berücksichtigung auch im Hinblick auf vielfache schon jetzt bestehende Bedrückungen der deutschen Kolonisten warm befürwortet.

**Die Friedensaktion
bei der Pforte.**

Petersburg, 16. April.

Die Unterhandlungen der Mächte über Form und Inhalt der Friedensbedingungen an die Türkei sind beendet. Nach einer Information im russischen auswärtigen Amt hatten einige Mächte vorgeschlagen, in Konstantinopel keinen Schritt vor dem Zusammentritt des türkischen Parlaments zu unternehmen. Interessant ist die Begründung der Friedensvermittlung: Mit Rücksicht auf die Lage der Balkanstaaten ist ein Krieg der Türkei mit einem christlichen Staate durchaus unerwünscht. Die Landung einer christlichen Armee auf dem Balkan würde von den übrigen Balkanstaaten unverzüglich zu einer Reihe von Forderungen führen, wodurch internationale Komplikationen unvermeidlich sind. Ferner wählt unter den Mohammedanern die Idee des Panislamismus täglich. Die Türkei wird von den Mohammedanern Indiens, Japans, Chinas, Ägyptens usw. unterstützt. Die Jungtürken huldigen ebenfalls der Idee des Panislamismus. Deshalb ist die Fortsetzung der Dardanellen weniger gefährlich für Europa als das Erwachen des Islamismus in Verbindung mit dem Kriege in Tripolis.

**Abberufung des russischen Botschafters
in Rom?**

Rom, 16. April. In hiesigen politischen Kreisen will man wissen, daß der russische Botschafter Fürst Dolgoruky in nächster Zeit seinen Posten verlassen

wird. Der Fürst hat besonders in der letzten Zeit eine sehr lebhafte Tätigkeit entwickelt und zu den guten Beziehungen, die augenblicklich zwischen der italienischen und russischen Regierung bestehen, sehr viel beigetragen, kann also nicht um irgendwelcher Streitigkeiten zwischen Italien und Russland willen seine Entlassung erhalten haben.

Die tapferen Askaris.

Mailand, 16. April. (Preß-Tel.) Die Waffentaten der afrikanischen Askaris von dem neubesetzten Platz Sidi Said aus gegen die Türken geben der nationalistischen Presse Anlaß zu großer Genugtuung über die Kriegsfähigkeit dieser italienischen Kolonial eingeborenen, die das beste militärische Material von allen europäischen Kolonialmächten sei. Besonders hervorgehoben wird die Bravour, mit der diese Askaris im Unwetter gegen den Feind vorrückten, der sich bei dem Sturm vor jeder Neberrumpelung sicher glaubte.

Odessa, 16. April. (Preß-Tel.) Der russische Dampfer „Klimki Korsakoff“, der von Alexandrien nach Nikolajew fuhr, stieß in den Dardanellen bei Nebel zweimal auf türkische Minen, die sich von ihrer Verankerung losgerissen hatten. Obwohl der Zusammenstoß ziemlich heftig war, erfolgte doch keine Explosion der Minen. Das Schiff blieb unbeschädigt.

Frühjahrserebung der Albanesen.

Göttinge, 16. April. (Preß-Tel.) Eine große Zahl von Frauen und Kindern, die von Albanien her die montenegrinische Grenze überschreiten und sich in Montenegro niederlassen, weist darauf hin, daß im Frühjahr wieder ein Aufstand der Albanesen losbricht, der diesmal besser organisiert sei als früher. Eine von 18 albanischen Häuptlingen beschickte Zusammenkunft in Skutari hat alle notwendigen Vorbereitungen besprochen.

Griechische Grenzmanöver.

Konstantinopel, 16. April. (Preß-Tel.) Die Pforte hat den Geschäftsträger in Athen beauftragt, von der griechischen Regierung Erklärungen zu erheben, weswegen sie nahe an der türkischen Grenze große Manöver unternehmen will. In einem Artikel des „Sabah“, worin die Gründe dafür untersucht werden, wird gesagt: In seiner neulich gehaltenen Rede hat Ministerpräsident Venizelos erklärt, Griechenland wäre im Stande, 110,000 Mann an die Grenze zu werfen und das Land zu beschützen. Griechenland soll dieses Experiment aufschieben, um ärgerliche Zwischenfälle zu vermeiden. Andernfalls würde die Türkei sich gezwungen sehen, 200,000 Mann sofort an die hellenische Grenze zu schicken, und gleichfalls große Manöver anzuführen. Das Blatt will die Großmächte darauf hinweisen, um diese zu veranlassen, den Frieden auf dem Balkan zu erhalten.

Derna, 17. April. (P. T.-A.) In der letzten Schlacht haben die Türken 500 Mann Tote verloren. Verschiedene Stämme verlassen die Türken und kehren in ihre Heimat zurück.

Kaiser Wilhelm und die Italiener.

Ein Dementi.

Die Behauptung des italienischen Abgeordneten Cimmeni, Wilhelm II. habe einer italienischen Persönlichkeit gegenüber geäußert: „Wenn ich ein so intelligentes und patriotisches Volk wie das italienische hätte, würde ich die Hälfte Europas erobern.“ hat einiges Aufsehen erregt. In der „Post“ und in anderen Blättern wurden ziemlich scharfe Kommentare daran geknüpft, während die nach Hofgut eingehende Klerikale „Germania“ dientstifig erklärt, die Worte des Kaisers würden, falls sie authentisch seien sollten, nur „einen Ausdruck internationaler Höflichkeit“ darstellen, „die in diesem Falle allerdings einer Schmeichelei gleichkommen würde...“ Jetzt bringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ an der Spalte ihrer Nummer das folgende Dementi.

„Nach Angabe eines italienischen Blattes soll der Kaiser in Venedig einer italienischen Persönlichkeit gegenüber geäußert haben: „Wenn ich ein so intelligentes und patriotisches Volk wie das italienische hätte, würde ich die Hälfte Europas erobern.“ Da diese Nachricht bedauerlicherweise auch in die deutsche Presse übergegangen ist, sind wir ermächtigt, festzustellen, daß es sich lediglich um eine böswillige Erfüllung handelt.“ Hierzu bemerkt das „Berliner Tageblatt“:

„Man kann es einigermaßen charakteristisch finden,

dass der Herr in der Wilhelmstraße, der die Dementi abgesetzt, den Namen des Abgeordneten Cimmeni verschweigt — obwohl Cimmeni bekanntlich erklärt, sich für die Richtigkeit seiner Mitteilung verbürgen zu wollen — und daß dafür die „deutsche Presse“ in den Vordergrund geschoben wird, die in nicht „bedauerlicher Weise“, sondern ganz selbstverständlich und pflichtgemäß die Cimmenische Behauptung verzeichnet hat. Es ist nicht unmöglich, daß Herr Cimmeni nunmehr antworten wird, der Kaiser habe jene Äußerung allerdings nicht.“

„in Venedig“ getan, und soviel nur erinnerlich ist, hat Herr Cimmeni in seinem ersten, am 25. März in „Stampa“ erschienenen Artikel wirklich nicht direkt betont, daß die angeblichen Worte des Kaisers gerade bei dem letzten Besuch in Venedig gefallen seien. Man könnte seine Erzählung allerdings so auffassen, als hörte sie sich auf einen Vorfall aus dieser letzten Zeit, aber er kann und wird vielleicht einwenden, diese Auffassung treffe nicht zu. Wir haben von Anfang an die ganze Geschichte nicht sehr ernst genommen, da sie uns als das Bild einer ausschmückenden oder erfundenen Phantasie erschien. Und die Phantasie dürfte um so reicher mitgewirkt haben, sollte die Cimmenische Geschichte nicht eine Geschichte aus Benedigs jüngster Vergangenheit, sondern „ein Märchen aus walter Zeiten“ sein.

Balfour gegen die Homerulebill.

London, 16. April.

Die Debatte über die Homerulebill wurde im Unterhaus durch Balfour weitergeführt, der über die in der Vorlage vorgebrachten Befreiungen für die Suprematie der Reichsregierung sprach. Asquith habe die Bill als den Beginn eines allgemeinen Bundesystems bezeichnet. Jeder Artikel des Gesetzes müsse nicht allein in bezug auf England, Schottland und Wales betrachtet werden. Der Gesetzentwurf sei vom föderalistischen Standpunkt aus unsymmetrisch und der britischen Politik durchaus unwürdig. Balfour fädelte sodann die Regelung der finanziellen Fragen durch den Entwurf und die Vollmachten, die der irischen Regierung über die Zölle gegeben werden sollen; das würde später zu Zollgrenzen zwischen England und Irland führen. Er glaubte nicht, daß das Haus irgendwelche Anregungen, in Zukunft durch Errichtung von Zollgrenzen das föderalistische System zu durchbrechen, unterstützen werde. Wenn Irland seine Zölle benutzen würde, um fremde Länder zu differenzieren, so könnten Schwierigkeiten entstehen wegen der Klausel der meistbegünstigten Nation. Er ging dann auch auf die Fragen ein, die durch die Beibehaltung von 42 irischen Mitgliedern im Reichsparlament aufgeworfen würden. Alle diese Schwierigkeiten entstanden durch den wahnwitzigen Versuch, die Politik der nationalen Entwicklung einzuführen. Alle Länder fühlten, daß, wenn sie ihren Platz in der Welt bewahren wollten, dies nicht durch Auflösung, sondern durch Einigung geschehen könnte. England werde in verhängnisvoller Weise geschwächt werden durch diesen unheilsamen und widerständigen ersten Schritt zur Einführung des Homerule in allen Teilen des Reichs, wodurch ein unbrauchbares Regierungssystem geschaffen würde. Man würde sich dann in derselben Lage befinden wie vor der Einigung des Reichs. Generalpostmeister Samuel verteidigte daran die Bill in ihren Einzelheiten. Er leugnete, daß sie eine Politik der Auflösung darstelle. Er wies darauf hin, daß bei den Nationen die Tendenz besteht, den Staaten die Selbstverwaltung zu verleihen, wenn die Umstände es erlauben, und erwähnte in diesem Zusammenhang die elstothringische Verfassung. Die Erfahrung des letzten 150 Jahre beweist, daß gerade die Versagung und nicht die Gewährung der Autonomie zu separatistischen Bestrebungen geführt habe. Die Autonomie der Kolonien sei wesentlich für die Einheit des britischen Reiches. Die finanziellen Bestimmungen der Bill hätten den Zweck, eine Störung der Finanzen des einen Landes durch einen Wechsel in den Finanzen des anderen Landes zu verhindern. Es sei unausführbar, dem irischen Parlament das volle und unbefristete Bestimmungsrecht über die Zölle zu geben, da dies mit den Befugnissen der andern Teile des Reichs und der allgemeinen Politik der Regierung unvereinbar sei. Die Regierung betrachte den der Bill zugrunde liegenden Gedanken als vernünftig, durchführbar und gerecht. (Beifall bei den Ministeriellen).

London, 16. April. Das Kabinett wird heute zusammengetreten, um einige Punkte der gestrigen Debatte über die Homerulevorlage zu beraten. Der Text der Vorlage wird heute den Senatsmitgliedern gedruckt gegeben. Die Abstimmung soll heute abend 11 Uhr stattfinden. Die Herren Bonar Law und Lang werden die Hauptredner der Opposition sein und Staatssekretär Birrell wird die Debatte als Vertreter der Regierung schließen. Die Regierung ist der Meinung, daß 8 Tage genug wären, um die Vorlage durch sämtliche Leistungen im Unterhafe zu bringen. Trotzdem die Nationalisten sich jeder Anerkennung von Unzufriedenheit über die Vorlage enthalten wollten, können sie sich doch nicht enthalten, die Ernennung des Senats durch die Regierung und den ungenügenden Aufschluß der englischen Staatskasse zu kritisieren. Der Ernennung des Senates durch die englische Regierung steht das irische Volk wenig sympathisch gegenüber. Es besteht die Möglichkeit, daß die Regierung von der Forderung Abstand nimmt. Beziüglich der Senatswahlen werden von den Senatoren Vorschläge gemacht werden und man wird vermutlich auch Schwierigkeiten bei der Verhandlung der finanziellen Klauseln haben, obgleich die englischen Steuerzahler nach der jetzigen Vorlage den Kürzeren ziehen, sind die Nationalisten mit der derzeitigen Lage nicht zufrieden. Man sieht der heutigen Abstimmung mit großer Spannung entgegen.

Der ewige Bürgerkrieg in Persien.

London, 16. April.

Beunruhigende Nachrichten über Salar-ed-Daulahs Taten treffen aus Teheran ein. Er hat die ihm von den britischen und russischen Konsuln in Kermanschah gemachten Vorschläge zurückgewiesen; er nennt sich jetzt „Führer der Gläubigen“ und deutet an, daß er Anspruch

auf den persischen Thron erhebt. Er ist jetzt auf dem Wege nach Hamadan im Kalkedistrikt, um dort mit dem Stammführer der Puschku zu verhandeln, deren Gefolgschaft zu erhalten er versucht. Er bestimmt Muzallat-Sultan, mit den Leuten von Hamadan zu verhandeln. Allem Antheim nach trifft die persische Regierung energische Maßregeln, um die Bewegung zu unterdrücken. Prinz Terman-Terman marschiert von Kasvin auf Hamadan mit einer Abteilung von Kosaken und Kavallerie, wo er sich mit einer anderen Streitmacht von tausend Mann zu vereinen gedenkt. Eine starke Bactriengruppe hat Sindschan besetzt. Eine dritte Streitmacht ist bis Aragh vorgedrungen, so daß ein Zusammenstoß von drei Seiten aus möglich ist, wenn der entscheidende Moment zum Handeln gekommen ist.

Chronik u. Lokale.

Die Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Lodz.

Soeben erhielten wir aus Warschau die telegraphische Meldung, daß Seine Exzellenz der Warschauer General-Gouverneur die Veranstaltung der projektierten Gewerbe- und Industrie-Ausstellung genehmigt hat.

* Wechsel in der Oberpresserverwaltung. Wie ein Telegramm aus Petersburg meldet, verläßt der Chef der Oberpresserverwaltung, Bellegarde, seinen Posten. Er ist zum Senator ernannt worden. Zu seinem Nachfolger wird wahrscheinlich der frühere Gouverneur von Saratow, Tatschitschen, ernannt werden, der bereits vor einiger Zeit nach Petersburg berufen worden ist.

* Schulnachrichten. Der Chef der Schuldirektion, Wirklicher Staatsrat Blasew, hat angeordnet, daß die Volksschulinspektoren die zu ihrem Rayon gehörenden Volksschulen allmonatlich visitieren und das Ergebnis dieser Visitationen der Obrigkeit übermitteln sollen.

* Z. Von der Post. Das hiesige Post- und Telegraphenbüro erhielt von der Haupt-Postverwaltung ein Bürkular folgenden Inhalts: In der letzten Zeit sind viele periodische Ausgaben erschienen, die sich Zeitungen oder Zeitschriften nennen, aber nur Reklamezwecken dienen. In Bezug auf solche Ausgaben können die ermäßigte Taxe und die besondere Art der Versendung, die für Zeitungen angewandt wird, nicht in Betracht kommen.

* Die höhere Instanz. Der „Grashain“ bringt nach der „Rig. Btg.“ folgende Mitteilung, daß er eine „historische Satte“ nennt: Das Verlehrministerium hat dem Club der Nationalisten bei einem Begleitschreiben ehrerbietig eine Liste aller Personen, die für verschiedene Posten auf der Warschau-Wiener Bahn an Stelle der entlassenen Polen ernannt werden sollen, zur Begutachtung zugestellt. Der Club hat die Liste mit seiner Approbation zurückgesandt. . . So non vero. . .

Die Sonnenfinsternis konnte heute in Lodz ausgezeichnet beobachtet werden, denn der Himmel war klar und wolkenlos. Gegen 12 Uhr näherte sich der Mond der unteren rechten Hälfte der Sonne und progressiv rückte der runde, deutlich wahrnehmbare Mondschatten in der Sonnenscheibe vor. Gegen eineinhalb Uhr war bereits mehr als ein Viertel der Sonne verdunkelt.

In den Höfen, auf der Straße und an den Fenstern der Häuser konnte man überall Menschen mit den belamten beruhnten Glasschälen sehen, die das seltene Phänomen am Himmel beobachteten. Man mußte bei der Observation des Ereignisses am Himmel mit großer Vorsicht vorgehen, denn die Linse am menschlichen Auge ist auch ein „Brennglas“ und sorgt wie dieses, sobald man zulange in die Sonne schaut, einen kleinen Fleck aus der Netzhaut hinaus. Die betreffende Stelle erblindet natürlich. Es werden, trotz mancher Warnung auch diesmal die Augenärzte manchen Fall von „Sonnenfinsternis-Ektom“ in Behandlung bekommen, denn selbst die Zahl diejenigen, die die Sonnenfinsternis mit vollständig unbewaffnetem Auge beobachten wollten, war eine sehr große. Ganz wie es die Astronomen vorhergesagt erfolgte die langsame Verfinsternung. Gegen 1 1/2 Uhr wurde das Sonnenlicht schwach und die Stimmung im Freien war wie vor einem drohenden Gewitter. In weniger lichten Minuten mußte künstliches Licht herhalten. Um 2 Uhr war die Verfinsternung der Sonne so weit, daß von ihr nur eine kleine schmale Sichel zu sehen war, die unten links ihre breiteste Stelle hatte. Von da ab begann der Mondschatten nach oben hin die Sonnenscheibe zu verlassen, deren Sichel, sich immer mehr nach rechts ausdehnend, breiter und breiter wurde. Es wurde infolgeweßen immer heller und heller, bis die Sonne wieder in ihrer ganzen Pracht leuchtete.

* Bestätigte Vereine. Die Petrikauer Gouvernement-Kommission für Angelegenheiten der Vereine und Verbände bestätigte nachstehende Statuten: des „Fabianer Gesang-Vereins“ und des „Landwirtschaftlichen Vereins in Wola Wionzowa, Kreis Lask.“

* Parzellierung von Gütländern. Der an der Straße nach Legionowski und in der Nähe des Balutner Schlachthaus belegene Teil des Landgutes Marysin soll in ungefähr 300 Parzellen aufgeteilt werden. Humanen Institutionen, die ihre Ansässler hinter die Stadtgrenze zu verlegen beabsichtigen, bietet sich hier eine gute Gelegenheit, größere Terrains zu verhältnismäßig billigem Preise zu erwerben. Nöhere Einzelheiten erfahren Refektorier bei Herrn A. Smietanski, Karolstraße 18.

* Vom Deutschen Gymnasial- und Real-Schul-Verein. Morgen, Donnerstag, den 18. April findet um 8 Uhr eine Vorstandssitzung des Deutschen Gymnasial- und Real-Schulvereins statt, in welcher alle Fragen, die der Generalversammlung am 14.47. April vorzulegen sein werden, beraten werden sollen.

* Zur Kenntnisnahme für Emigranten. Das hiesige Emigrationsbüro „Elo“ (Volodniow) schreibt vom lokalen Emigrationskomitee der Nachricht, daß Familien, die ausgewandert beabsichtigen, mit einem Auslandsbalk versehen seien müssen. Es werden gewiesen.

alle Glieder der Familie eingetragen sind. Andernfalls verlangen die Behörden von jedem Familienmitglied einen besonderen Auslandsbalk.

* Vom jüdischen Wohltätigkeits-Verein. (Gingsandt). Um das Andenken seiner verstorbenen Gattin zu ehren, spendete Herr S. Eisner 3000 Rbl. in sogenannten Loden Pfandbriefen als Legat in gleichen Hälften zu Gunsten des Vereins und der Sektion armer Böhmnerinnen. Für diese hochherige Spende im Namen beiden Vereine herzlichsten Dank.

* Ein Vorlesung über Kalifornien wird am Montag den 21. April d. J. abends, um 8 Uhr, im Saal des Techniker-Vereins an der Promenaden-Straße Nr. 21 stattfinden. Die Vorlesung wird durch einen Projektionsapparat mit Bildern von bisher noch nie in Europa gesehener Schönheit illustriert sein. Der Präsident, Herr D. G. Parrish aus Los Angeles, der schon fast ganz Europa bereist hat, wird sich bei seinen Erläuterungen der internationalen Esperantosprache bedienen, alle seine Ausführungen jedoch sofort von einem hiesigen Esperantisten übersetzt werden. Die Vorlesung dürfte in allen Gesellschaftskreisen unserer Stadt das größte Interesse wachrufen, und wird voraussichtlich sehr stark besucht sein.

* Sommerkolonie für Schüler der mittleren Lehranstalten des Warschauer Bezirks in Giechocinek. Den Direktoren der hiesigen mittleren Kronlehranstalten (für Knaben) ist vom Kurator des Warschauer Lehrbezirks die Mitteilung zugegangen, daß in Giechocinek eine Sommerkolonie für solche Schüler der gen. Lehranstalten eröffnet wird, deren Eltern ihre Kinder nicht begleiten können. Die Kolonie wird für spezielle zu diesem Zweck zur Verfügung stehende Mittel erhalten; Kinder hemmter Eltern zahlen 75 Kop. pro Tag, unbemittelte erhalten Ermäßigung oder werden unentgeltlich aufgenommen, doch kann die Zahl der letzteren nur 10 Prozent betragen. Bäder werden besonders bezahlt; doch soll auch dafür, ebenso wie für die Hin- und Rückreise der Schüler, Ermäßigung ausgewirkt werden (für Unbemittelte Bäder eventl. gratis). Die Schüler werden unter Aufsicht von Lehrern stehen, die sie auch während der nicht von der Kur in Anspruch genommenen Zeit beschäftigen. Die Kolonie wird vom 1. Juni bis zum 15. August geöffnet sein. Anmeldungen nimmt der Direktor der betr. Anstalt entgegen.

* Der Hilfsverein Deutscher Reichsangehöriger veranstaltet am kommenden Sonntag Nachmittags 4 Uhr im Vereinslokale ein „Kaffee-Ländchen“ mit Gesang, humoristischen Vorträgen und Tanz. Gäste dürfen durch Mitglieder eingeführt werden. Die Eintrittspreise ist auf 25 Kop. festgesetzt.

* Zum Nonnicker-Prozeß. Je mehr sich der Termin der endgültigen Verhandlungen im Prozeß gegen Graf Bogdan Nonnicker nähert, um so größer wird das dafür gehegte Interesse. Die Nachricht über das Resultat der Expertise ist gegenwärtig ein neues Material, auf dessen Basis Schlüsse in bezug auf den eventuellen Urteilsstrich gezogen werden. Graf Bogdan Nonnicker soll, nachdem er das Ergebnis der Expertise erfuhr, ein Gesuch eingereicht haben, in welchem er bittet, eine neue Expertise vorzunehmen, und erklärt, daß er diese neue Expertise nicht verlangen würde, falls er tatsächlich der Autor der Geldanweisung war. Für ihn wären die Widersprüche in den Expertisen vorstellbar gewesen, die das Bezirksgericht vornehmen ließ; er würde also lieber bei den zweifelhaften Expertisen stehen geblieben, als sich der Gefahr neuer, photographischer auszusetzen, deren Resultat, sofern er die Anweisung ausgeschrieben haben würde, sehr verhängnisvoll werden könnte.

* Zu dem Prozeß in Sachen des Vermächtnisses der Frau Marcelina Hamburger, erklärt Herr Redakteur Stanislaw Belza, der ehemalige Rechtsbeistand der Verstorbenen, in der „Teka“ folgendes: „Da ich in der letzten Zeit in Ostindien geweilt habe, wohin die Nachrichten aus der Heimat nur sehr spärlich drangen, erfuhr ich erst jetzt, bei meiner Rückkehr nach Warschau von den Neuheiten einiger Pressegänge in der Angelegenheit der verstorbenen Marcelina Hamburger, deren Verteidiger und Rechtsbeistand ich gewesen bin, und von den Ungerechtigkeiten, die die Familie der Verstorbenen mit Hilfe der genannten Presse zweimal angezettelt hat, um Frau Hamburger zu entmündigen. Weiter erzählt Herr Belza, daß Frau Hamburger vor ungefähr 10 Jahren, nach dem Tode ihres Mannes, nach Warschau gekommen sei, wo sie sich mit ihrer Schwester zusammen niedergelassen habe. Sie sei sehr nervös infolge verschiedener Erlebnisse gewesen und habe an Hysterie gesitten; deshalb habe ihre Familie, die anscheinend Hysterie und Nervosität von Wahnsinn nicht unterscheiden konnte, den Entschluß gefaßt, die Kranken durch Einsperren ins Irrenhaus unschädlich zu machen. Doch hätten ihre Rechtsbeistände — außer Herrn Belza noch Rechtsanwalt Kazimierz Pożłomowicz — anders auf die Sache geschaut und seien bei allen Instanzen gegen die Internierung der Fr. Hamburger im Irrenhaus erfolgreich aufgetreten. Sie hätten bewiesen, daß Fr. H. eigentlich vollständig normal wäre und daß sie nur in Hypothekangelegenheiten eines besonderen Ratgebers bedürfe. Die Familie der Fr. H. jedoch, denen die Entscheidung des Prozesses zu lange dauerte, habe die betagte Dame, als diese in Begleitung ihrer Dienerin eines Morgens in die Kirche ging, gewaltsam nach Hause entführt. Sofort nach diesem Ereignis versammelten sich die Familienangehörigen in der Wohnung der Fr. H. an der Sadowastraße, wo laute, skandalöse Streitigkeiten um das Wohlgehen der noch Lebenden begannen. Der Prozeß wurde also, wie gesagt gewonnen und Fr. H. infolgedessen freigesetzt. Da sie jetzt ihre Tür für ihre Verwandten für immer schloß (ohne den Bedürftigen darunter ihre Unterstützung zu entziehen) verloren fene, mit Gewalt bei ihr einzudringen, indem sie im Februar 1905 gewaltsam von Schlossern beide Eingänge zur Wohnung aufzubrechen lassen wollten — was gewiß auch gelungen wäre, wenn nicht die zu Hilfe gerufenen Polizei dazwischen gekommen wäre. Doch die Familie begnügte sich nicht damit, sondern verbreitete die Legende, Fr. H. würde in ihrer Wohnung gefangen gehalten. Das hatte zur Folge, daß die Nachbarn der Fr. H. und ihr Arzt, Dr. Thiemie wiederholt gerichtlich vernommen wurden, Fr. H. selbst anwörterte wiederholt auf gerichtliche Anfragen, ob sie ihre Familie empfangen wolle, mit „nein“ und fügte hinzu, sie sei mit ihrer Umgebung vollständig zufrieden. Darauf wurden alle Klagen der Verwandten abgewiesen. Zum Schlus für Herr Belza hinaus daß gelöst wird.

* Diebstahl. In der verlorenen Nacht wurde an der Konstantinstraße Nr. 72 die Scheide des Schaufesters von Schmid Rosenthal eingedrückt. Gestohlen wurden Delikatessen in Werte von 25 Rbl. Durch die sofort eingeleitete Untersuchung konnte festgestellt werden, daß den Diebstahl ein gewisser Jan Wawrzyniec verübt, der vor der Polizei gegen 6 1/2 Uhr morgens verliehen, nachdem sie sich gewischt und ihre Kleider sorgfältig gereinigt hatten.

* Diebstahl. In der verlorenen Nacht wurde an der Konstantinstraße Nr. 72 die Scheide des Schaufesters von Schmid Rosenthal eingedrückt. Gestohlen wurden Delikatessen in Werte von 25 Rbl. Durch die sofort eingeleitete Untersuchung konnte festgestellt werden, daß den Diebstahl ein gewisser Jan Wawrzyniec verübt, der vor der Polizei gegen 6 1/2 Uhr morgens verliehen, nachdem sie sich gewischt und ihre Kleider sorgfältig gereinigt hatten.

* Diebstahl. In der verlorenen Nacht wurde an der Konstantinstraße Nr. 72 die Scheide des Schaufesters von Schmid Rosenthal eingedrückt. Gestohlen wurden Delikatessen in Werte von 25 Rbl. Durch die sofort eingeleitete Untersuchung konnte festgestellt werden, daß den Diebstahl ein gewisser Jan Wawrzyniec verübt, der vor der Polizei gegen 6 1/2 Uhr morgens verliehen, nachdem sie sich gewischt und ihre Kleider sorgfältig gereinigt hatten.

* Diebstahl. In der verlorenen Nacht wurde an der Konstantinstraße Nr. 72 die Scheide des Schaufesters von Schmid Rosenthal eingedrückt. Gestohlen wurden Delikatessen in Werte von 25 Rbl. Durch die sofort eingeleitete Untersuchung konnte festgestellt werden, daß den Diebstahl ein gewisser Jan Wawrzyniec verübt, der vor der Polizei gegen 6 1/2 Uhr morgens verliehen, nachdem sie sich gewischt und ihre Kleider sorgfältig gereinigt hatten.

* Diebstahl. In der verlorenen Nacht wurde an der Konstantinstraße Nr. 72 die Scheide des Schaufesters von Schmid Rosenthal eingedrückt. Gestohlen wurden Delikatessen in Werte von 25 Rbl. Durch die sofort eingeleitete Untersuchung konnte festgestellt werden, daß den Diebstahl ein gewisser Jan Wawrzyniec verübt, der vor der Polizei gegen 6 1/2 Uhr morgens verliehen, nachdem sie sich gewischt und ihre Kleider sorgfältig gereinigt hatten.

er die Zeitungen, die diese Angelegenheit durch Entstehungen der Tatsachen zu einer exzellenten Sensation breiteten wollten, zwingen würde, ihre Neuerungen zu widerrufen.

* Hinrichtung eines Banditen. In Benihen wurde am verlorenen Sonnabend der Bandit Walerus hingerichtet, der zum Tode verurteilt worden war, weil er im v. J. in Lachauhütte den Gendarmerie-Machtmesser, der ihn verhaftet wollte, ermordete. Walerus gehörte der berüchtigten Bande des Kowal an, der im vergangenen Jahre von der Polizei erschaffen wurde, als er bewaffneten Widerstand leistete. Der hingerichtete Bandit Walerus war auch infolge der Nebenfälle bekannt, die er im Dombronia-Bauern verübte.

* Ein Pseudo-Geheimagent. Als der an der Konstantinstraße Nr. 11 wohnhafte Alter Litmann am verlorenen Sonnabend gegen 11 1/2 Uhr nachts heimkehrte, wurde er im Korridor des Hauses von einem Unbekannten angehalten, der sich für einen Agenten der Geheimpolizei ausgab. Litmann einer Besichtigung unterwarf und ihn hierbei wiederholt mit der Faust in das Gesicht schlug, sowie auf ihn einschrie, was er sich in der Nacht herunterspielen habe. Durch die polizeiliche Untersuchung wurde festgestellt, daß der Pseudo-Geheimagent der 27jährige, in demselben Hause wohnhafte Tomasz Czarowski war, der jedoch von einem solchen, wie oben geschilderten Vorfall anfänglich absolut nichts wissen wollte. Er sei angefahren gewesen und habe auf der Treppe einen Unbekannten getroffen, den er anempfahl — weiter nichts. Erst als ihm die Zeugen des Vorfalls gegenüber gestellt wurden, bequeme er sich zu einem Bekennnis. Czarowski wurde verhaftet und die Angelegenheit dem Gericht übergeben.

* Überraschender Fund. Im Abort der Fabrik Leonhardt an der Fabianier Chansée und zwar in der Frauenebene, wurde gestern ein Päckchen gefunden, das einen amerikanischen Revolver System „Browning“, 5 Revolvermagazine und 208 Patronen enthielt. Die von dem überraschenden Funde sofort benachrichtigte Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet.

* Märschhaftes Verschwinden. Aus Kamienskoje wird gemeldet: Eins der Bergwerke bei Sekaterino-Slaw vermittelte Ing. Chodorowicz. Vor etwa zwei Wochen begab sich Ing. Ch. in Geschäftsanlegenheiten nach Odessa. In Odessa eingetroffen, hielt er sich im Hause seiner Verwandten auf, ab Mittagbrot und ging spazieren. Seit diesem Moment fehlt jede Spur von ihm. Der Odessaer Polizei durchsuchte eifrig die ganze Stadt — allein erfolglos. Es werden Nachforschungen in der Umgegend veranstaltet.

* Pflanzt Sonnenblumen! Diese geben nicht nur dem Garten und Feld eine eigenartige Schönheit, sondern sie liefern auch ein beliebtes Futter für die Meisen, wenn man im Herbst die Stengel abschneidet. Man vermag mit einem Dutzend Sonnenblumen einige Meisenpärchen den ganzen Winter über an den Haus- und Obstgarten zu fesseln. Dazu ist es möglich, die mögliche Vertilgung der zahllosen Insekten-Eier, -Puppen und -Larven von der größten Wichtigkeit, ist leicht ein.

* Vergessen Sie nicht, auf die Datsche einen Vorrat Maggi's Bouillonwürfel mitzunehmen. Sie können dann den täglichen Speisegattel reichhaltig gestalten und wohlsmellende Gerichte auf den Tisch bringen, ohne es nötig zu haben, sich stundenlang an den Herd zu stellen.

Maggi's Bouillonwürfel ergeben nämlich — nur mit Kochendem Wasser übergoßen — sofort vorzügliche, schmackhafte Fleischbrühe, die wie hausgemachte verwendet wird zu klarer Bouillon, zu Fleischbrühsuppen mit Einlagen wie Nudeln, Reis, Gries usw., zum Kochen von Gemüsen, zur Bereitung von Saucen, Mayonnaise, Ragout-Sauce, sowie zum Verbessern schwacher Speisen. Dabei kostet ein Würfel für 1/4 Stof Fleischbrühe nur 4 Kop.! Ein Versuch führt zu ständiger Verwendung.

Achten Sie aber beim Einkauf darauf, daß jeder Würfel den Namen Maggi und die Schriftmarke Kreuzstern trägt. Dann haben Sie Gewähr für stets gute Qualität. Andere Würfel sind nicht von Maggi!

* Auf frischer Tat. Im Hause Widzewskistraße Nr. 141 wurde gestern die Wohnung von Franciszek Pacanowski erbrochen. Die Diebe wurden aber von den Stubenwachbarn bemerkt und mit Hilfe des Hauswächters festgenommen. Es sind dies der 26jährige Waledmar Nediger und der 18jährige Jan Piwowarski, bei denen Brecheisen und Nachschlüssel vorgefunden wurden. Desgleichen wurde auf frischer Tat im Hause Wodnastraße Nr. 28 der 18jährige, bereits vorbestrafte Dieb Hippolyt Czerwinski festgenommen, der dagegen die Wohnung des Herrn Nagacz eine Besuch abstattete.

* Verhafteter Messerheld. Vor einigen Tagen brachten wir eine Notiz, daß die Arbeiter Hieronym Maliewicz und Alexander Grzelecki von Unbekannten überfallen und durch Messerstiche schwer verwundet wurden. Die setzte der Polizei eingeleitete Untersuchung ergab, daß den Überfall die bekannten Messerhelden Stefan Kobielski und Stanislaw Buczynski, 20 Jahre alt, verübt. Letzterer wurde verhaftet und hinter Schloß und Riegel gebracht, während Kobielski sich noch verborgen hält.

* Brutaler Überfall. Auf dem Hofe des Hauses Rokickiego 11 erschien gestern abend gegen 9 Uhr zwei Unbekannte, die es wahrscheinlich auf einen Diebstahl abgesehen hatten. Dies bemerkte nun der Strich dieses Hauses Michał Niewiadowski, 28 Jahre, der die Unbekannten aufforderte, sich zu entfernen. Kann war dies geschehen, als sich diese auch schon auf den Hauswächter stürzten und ihn mit Messern bearbeiteten. Niewiadowski erlitt zahlreiche Messerstiche in den Kopf, Nicken und Brust, so daß er blutüberströmt zusammenbrach und das Bewußtsein verlor. Die Unbekannten ergreiften die Flucht und entkamen, während der Verwundete mittels Rettungswagen nach dem Alexander-Hospital gebracht wurde. Eine strenge Untersuchung ist im Gange.

* Diebstahl. In der verlorenen Nacht wurde an der Konstantinstraße Nr. 72 die Scheide des Schaufesters von Schmid Rosenthal eingedrückt. Gestohlen wurden Delikatessen in Werte von 25 Rbl. Durch die sofort eingeleitete Untersuchung konnte festgestellt werden, daß den Diebstahl ein gewisser Jan Wawrzyniec verübt, der vor der Polizei gegen 6 1/2 Uhr morgens verliehen, nachdem sie sich gewischt und ihre Kleider sorgfältig gereinigt hatten.

* Diebstahl. In der verlorenen Nacht wurde an der Konstantinstraße Nr. 72 die Scheide des Schaufesters von Schmid Rosenthal eingedrückt. Gestohlen wurden Delikatessen in Werte von 25 Rbl. Durch die sofort eingeleitete Untersuchung konnte festgestellt werden, daß den Diebstahl ein gewisser Jan Wawrzyniec verübt, der vor der Polizei gegen 6 1/2 Uhr morgens verliehen, nachdem sie sich gewischt und ihre Kleider sorgfältig gereinigt hatten.

* Unbestellbare Telegramme: Benedykt aus Halle, Alpen, Wschodnia, David Zeidler aus Wien, Tawidischwili, aus Katala, Weinberg, Petritauerstraße, Schenkska, Tomaschewski aus Blagowez, Markus Goldberg, Passage Schulz, aus Kiew, Wschodnia 70, aus Moskau.

Kunstnachrichten,

Theater u. Musik.

Thalia-Theater. Ein ausgezeichneter musikalischer Genuss steht uns für morgen, Donnerstag in Aussicht. „Ein Herz stöhnt an über“ Operette von Kalman gelangt zur Aufführung. Die sprudelnd frischen und flotten Melodien des temperamentvollen Werkes entzücken das Ohr, die prächtigen, buntschönen Bilder erfreuen das Auge; es ist eine Operette voller Charm und Anmut und deshalb der Besuch morgen Abend ans wärmt zu empfe

Die entlebliche Katastrophe der „Titanic“. (Über 1600 Personen ertrunken.)

Unser gestriges Spezialtelegramm über den Untergang der „Titanic“ wird heute in seinem ganzen Umfang bestätigt. Die Katastrophe ist eine der größten, die sich je ereignet hat. Die Einrichtungen des „Titanic“, des größten Schiffes der Welt, kommen auch dem verwöhntesten Luxusbedürfnis entgegen. An Bord war eine vorzügliche Turnanstalt, ein Tennisplatz, türkische, elektrische und Schwimm-Bäder und eine Veranda mit üppiger, grüner Vegetation, von der aus man den Ozean übersehen konnte. Ganze Etagen waren für Millionäre, die sich auf der Hochzeitsreise befinden, eingerichtet. Restaurants, Cafés und elegant möblierte Empfangssäle waren über das Deck verstreut. Bei der Abfahrt des schwimmenden Hotels aus Southampton übten gerade in der Turnhalle Hunderte von Personen. An Deck ritten Damen auf Kamelen, und auf einer Seite fand ein Radrennen statt, während auf dem Tennisplatz helle Wettspiele aufgetragen wurden. Zahlreiche Passagiere vergnügten sich mit der Erforschung des Riesen dampfers, der bei Lloyds für 10 Millionen Mbl. versichert, aber rund 15 Millionen wert ist. Ein Beamter der Londoner Marconi-Gesellschaft erklärte einem Vertreter des Globe: Der „Titanic“ besaß einen der neuesten fünf Kilowatt-Marconi-Apparate. Dieser gab theoretisch einen Aktionsradius von 300 Seemeilen; in der Praxis jedoch könne man 500 Seemeilen rechnen, und zwar am Tage, während er bei Nacht dreimal so weit reiche. Zur Zeit, da die ebenfalls zur White Star Linie gehörige „Republic“ im Jahre 1909 im Atlantischen Ozean im Untergange begriffen war, ist das von dem Telegraphisten Jack Binns gesendete Notsignal „S. o. S.“ gewesen. Seitdem ist man bei der internationalen drahtlosen Konferenz auf die Buchstaben „S. o. S.“ übereingekommen. Selbstverständlich ist der jetzt dem „Titanic“ zu Hilfe geeilte Passagierdampfer „Baltic“ damals auch der „Republic“ zu Hilfe gekommen.

Die beiden Schwesterschiffe „Olympic“ und „Titanic“ sind von Anbeginn an vom Unheil verfolgt worden: Der „Olympic“ wurde bekanntlich im vergangenen Oktober bei der dritten Ausfahrt nach New York von dem Kreuzer „Hawke“ im Solent gerammt. Als der „Titanic“ am vergangenen Mittwoch aus Southampton aufbrach, erregten, wie berichtet, seine Schrauben eine so gewaltige Strömung, daß die Achtertaue des Passagierdampfers „New York“ davon zerrissen wurden und der Dampfer mit dem Achterteil in das Fahrwasser hineinschwamm. Nur das sofortige Stoppen der Maschinen des „Titanic“ und das Eingreifen eines Schleppdampfers verhinderten eine Kollision des „New York“ mit dem „Titanic“. Auch der Kapitän des „Titanic“ Smith, ist ein Unglücksmann. Er war Kapitän des „Olympic“, als dieser vom „Hawke“ gerammt wurde, und wurde dann zum „Titanic“ versetzt.

Der vorgestern in Liverpool aus Halifax eingetroffene Passagierdampfer „Empress of Britain“ von der Canadian-Pacific-Linie berichtet, daß ungeheure Eismassen im Atlantischen Ozean trieben. Am vergangenen Dienstag sei man, drei Tagfahrten von Halifax entfernt, einem hundert Seemeilen weiten Eisfeld mit enormen Eisbergen begegnet. Man mußte weit vom Kurs ab schwanken, was die Fahrt des Dampfers stark verzögerte. Die „Virginian“ hatte zuvor ein Marconigramm geschickt, in dem vor dem Eisfeld gewarnt wurde. Die Ausdehnung des Feldes galt für phänomenal.

Den Umfang der entsetzlichen Katastrophe ersehen unsere Leser aus unseren Spezialmeldungen, die wir in der Reihe folgen wie sie eingetroffen wiedergeben:

New-York, 16. April. Ein drahtloses Telegramm des Kabeldampfers „Minia“ meldet, daß die „Titanic“ langsam im Sinken begriffen ist. Es wird versucht, den verunglückten Dampfer in der Nähe von Cap Race an Strand zu ziehen.

Paris, 16. April. Nach Ansicht hiesiger Fachkreise war es ein Fehler der White Star Line, das vielsach kritisierte neuartige System der Kombination von Turbinen und elektrischem Betriebe nicht vorerst auf einer kürzeren Strecke zu erproben, bevor die große Fahrt des „Titanic“ über den Ozean angetreten würde. — In der Rue Scribe, wo sich die Büros der White Star Line befinden, herrschte nachmittags großer Andrang der englischen und amerikanischen Kolonien. Man atmete, von schwerer Besorgnis befreit, auf, als die Nachricht von der Rettung der Passagiere eintraf.

London, 16. April. Aus New York wird gemeldet: Das Bureau der White Star Line wurde von zahlreichen aufgeregten Freunden und Verwandten der Passagiere des „Titanic“ belagert, und es spielten sich ergreifende Szenen ab. Auch das Londoner Bureau Deane House bot heute den ganzen Tag ein bewegtes Bild von zahlreichen angstfüllten Nachfragen, die sich ein- und ausdrängten. Die Gewissheit, daß kein Menschenleben zu Schaden gekommen ist, rief in allen Schichten der Bevölkerung die größte Freude hervor.

New-York, 16. April. (Preß-Tel.) Nach einem Bericht aus Cape Race meldet die „Olympic“, daß die „Carpathia“ mit Tagesanbruch die Stelle erreicht habe, wo die „Titanic“ sich befand. Das Schiff fand nur Boote und Schiffstrümmer vor.

Die „Titanic“ war gegen 2.20 früh auf 41 Grad 16 Minuten nördlicher Breite und 50 Grad 44 Minuten westlicher Länge untergegangen.

Alle Boote der „Titanic“ sind vollzählig aufgefunden worden.

An Reisenden und Mannschaften sind ungefähr 600 Personen gerettet worden. Die meisten Geretteten sind Frauen und Kinder.

Das Dampfschiff „California“ bleibt zur Stelle und erwartet die Stütze des Unglücks. Die „Carpathia“ bringt die Geretteten nach New York zurück.

Die Aufrégung in New-York.

New-York, 16. April. (Preß-Tel.) Die Meldung vom Untergange der „Titanic“ hat in New-York ungeheure Bestürzung und Aufrégung verursacht. Man muß leider annehmen, daß ungefähr 1600 Leute an Mannschaften und Passagieren das Leben verloren haben.

In großen Mengen schart sich das Publikum vor den Redaktionen der Zeitungen, um die letzten Nachrichten über die Katastrophe zu erfahren. Aus fast allen Teilen des Landes finden sich Verwandte und Angehörige der Reisenden ein, um Näheres über das Schicksal ihrer Anverwandten zu vernehmen.

Die Bestürzung im Publikum ist umso größer, als man aus den gestern veröffentlichten Meldungen entnehmen mußte, daß alle Passagiere gerettet worden

wären. Der Umschlag nach der anfänglichen Beruhigung und den optimistischen Hoffnungen ist jetzt um so erschütternder.

Schon in den ersten Nachmittagsstunden waren gestern Gerüchte im Umlauf, daß die „Titanic“ gesunken sei, doch wurden sie von der White Star-Gesellschaft versichert, daß die „Titanic“ unter eigenem Dampfe nach Halifax fahre.

Nur gegen 6 Uhr mußte man vermuten, daß nicht alles in Ordnung war, als das drahtlose Telegraphenbüro berichtete, daß alle Verbindungen mit der „Olympic“ und den begleitenden Dampfern aufgehört hätten.

Bestätigung der Unglücksbotschaft.

New-York, 16. April. (Preß-Tel.) Die Angestellten der White Star Linie geben jetzt zu, daß die Katastrophe viele Menschenleben zum Opfer gefordert hat. In ihrem amtlichen Bericht erklärt die Gesellschaft, die Verlust an Menschenleben könnten vorläufig nicht abgeschätzt werden, ehe man nicht wisse, ob die „Virginia“ Fahrgäste an Bord habe.

Herr Franklin, der hiesige Vertreter der White Star Linie gab gestern nur eine kurze Depesche des Kapitäns Hobson von der „Olympic“ bekannt:

„Titanic ist 2.30 untergegangen.“

Man hatte jedoch Grund anzunehmen, daß die Depesche viel länger gewesen sei und die White Star Linie den übrigen Teil, in dem der groÙe Verlust an Menschenleben bestätigt wird, verheimlichte. Einer der Assistenten Franklins gebrauchte die Redewendung:

„Die „Carpathia“ fährt mit den Überlebenden nach New-York.“

In einer Unterredung gab Herr Franklin schließlich zu, daß durch die Panik und das schnelle Sinken des Schiffes ungeheure Verluste an Menschenleben zu beklagen sind. Er sagte:

„Die finanziellen Verluste lassen sich vorläufig noch nicht abschätzen, werden jedoch viele Millionen betragen. Indes die Geldverluste werden gedeckt werden, doch die Menschenleben sind verloren.“

Es wird behauptet, daß die „Carpathia“ 600 bis 700 Passagiere an Bord habe. Mit indegriffen sämliche Reisende der ersten Kajüte. Diese waren zuerst von der „Virginian“ aufgenommen worden, wurden dann aber an Bord der „Carpathia“ übergesetzt, da die „Virginian“ nach England fährt, während die „Carpathia“ nach New-York unterwegs ist.

Ob die „Parthenon“ auch Gerettete an Bord hat, ist noch nicht bekannt.

Die White Star Linie bestätigt, daß wahrscheinlich nur 670 Passagiere von den 2200, die sich an Bord befanden, gerettet worden sind.

Herr Alfred Vanderbilt, den man auch an Bord der „Titanic“ vermutet, hat soeben an seine Mutter gekabelt, daß er sich noch in London aufhält.

Nur 675 Gerettete.

London, 16. April. (Preß-Tel.) Der New Yorker Korrespondent der „Times“ berichtet: Die letzten Meldungen besagen, daß wahrscheinlich nur 675 Passagiere der „Titanic“ an Bord der „Carpathia“ gerettet worden sind.

Herr Franklin, der Vizepräsident der White Star Linie in New-York ist der Hoffnung, daß

der Hand einander bekämpft, das konnte ich verhindern, denn wer von euch will zum Brudermörder werden?

In finstrem Schweigen standen die beiden Männer.

Erschöpft schwieg die Erzählerin und lehnte ihr graues Haupt an Ingelds Schulter.

„Hast du kein Wort für deine Mutter, Leo?“ fragte Marga Wood dann sanft voll schmerzlicher Resignation.

Leo sah mit Augen voll düsterer Glut in ihr Gesicht, dann irrten seine Blicke zu Ingeld, die auslassen, angstvollen Zügen zu ihm auffaßt.

Ein höhnisches Lächeln zuckte um Eos Mund, als er mit knirschenden Zähnen hervorstieß:

„Die rührselige Geschichte, die Sie mir da erzählen, gnädige Frau, macht mich hart, hart wie meinen Vater. Aber Sie haben recht, wenn Sie meinen, daß ich nicht mit den Waffen in der Hand gegen ihn kämpfen kann, dem meine Mutter das Leben gab, wenn auch diese Mutter tot für mich sein muß, wie ich für sie.“

„Leo!“ schrie die gemartete Frau auf. „Leo!“

Er sah düsteren Augen in ihr verzweifeltes Gesicht.

„Ingeld,“ fügte er dann plötzlich hart hinzu, „Ingeld soll zwischen uns entscheiden. Frei, unbehindert, nur wie ihr Herz gebietet, soll sie wählen zwischen dem fremden Mann dort, der mein Bruder sein soll, und mir.“

Einen Augenblick herrschte Totenstille im Zimmer. Man hörte nur das dumpfe Ticken der Uhr. Draußen rüttelte der Schneesturm an den Fenstern und jagte die weißen Flocken zu hohen Bäumen empor.

Ingeld war totalebleich. Mühsam richtete sie sich auf und falltete beide Hände über der Brust zusammen. Ihre Augen suchten den Blick von James Wood, und als habe sie sich daraus Mut getrunken, sprach sie fest, indem sie auf Leo zutrat und ihm bittend in die Augen sah:

„Leo, sei nicht so hart mit mir, sei nicht so hart mit dieser da, die dich voll mütterlicher Liebe umhegt hat, wenn sie dir auch fern war, die um dich litt und noch leidet.“

Erneut doch verstehen, daß das Menschenherz ein eigenwilliges, trostloses Ding ist, das sich nicht einzwingen läßt in eine bestimmte Form. Sieh, Leo, du weißt,

ich habe dich lieb, wenn auch vielleicht nicht mit der einzigen, großen Leidenschaft, die das Weib zum Mann zwinge, aber doch mit echter Freundschaft, die oft mehr wert ist als Liebe und Leidenschaft. James ist in mein Leben getreten, und ich könnte nicht anders, ich müßte ihn lieben. Vielleicht trat er mir gleich so nahe, weil er dir so ähnlich war, weil ich so viel verstande Züge in ihm fand.“

Ich weiß es nicht. So sehr ich auch kämpfte und und litt, so sehr ich mich auch mühte, in dir den Mann zu sehen, der mein künftiges Leben in der Hand hält, alles in mir drängte James zu. Verzeih mir, Leo, ich kann nicht anders. Ich habe dir vorhin zugestanden, daß ich mich als deine Braut betrachte, wenn du selber mich nicht freigibst; ich wiederhole es hier: vertrauensvoll lege ich als meinem besten Freunde mein Geschick in deine Hände. Bestimme du James und mein Schicksal, und ich will nicht murren, wie immer du es beschließt.“

Wie tiefe Schatten zitterten die langen, schwarzen Wimpern auf den weißen Wangen des Mädchens, das in so rührende Hingabe und doch in hoheitsvollem Freitum vor Leo stand.

James' Augen glühten ihr an, selbstsam feindselig und doch voll geheimer Angst. Leo hätte lachen können darüber, wie sich alles löste.

Ernst schob er Ingelds gefaltete Hände, die sie ihm beschwörnd auf die Brust gelegt, von sich und erwiderte hart:

„Du selbst hast bereits deinen Weg gewählt, Ingeld, indem du mir bekanntest, daß du diesen da, der mein Bruder sein soll, mehr liebst als mich. Ich kenn dich besser, deinen Hang zum Phantastischen und Außergewöhnlichen, der dich voll Leidenschaft James Wood, dem kühnen Flieger, in die Arme treibt. Sei's darum! Ich kann und will dich nicht halten! Sei glücklich mit ihm, wenn du es kannst, und möge nie die Stunde kommen, in der du mich herbeisehst, denn du all sein Glück und seines Lebens Wonne grausam zerstörtest.“

Und sich zu James Wood wendend, sagte er kühl und schneidend:

„Wehe dir, wenn das Opfer, das hier graut wird, umsonst wäre. Ingelds Unglück zahlst du mir mit dem Leben, auch wenn du mein Bruder bist.“

James wollte zu ihm treten, ihm ein heftiges

auch auf anderen Schiffen sich noch Gerettete befinden. Doch lassen seine Andeutungen auf eine schreckliche Katastrophe und einen großen Verlust an Menschenleben schließen.

Drahtlose Hilfesuche.

Halifax, 16. April. (Preß-Tel.) Die Überführung der Passagiere auf die „Carpathia“ wurde, wenn auch langsam, so doch unter ziemlich günstiger Witterung ausgeführt, da der Sturm, der vorher geherrscht hatte, sich inzwischen gelegt hatte.

Der Telegraphist von Cape Race hat über die Reihefolge der drahtlosen Hilfesuche der „Titanic“, die von insgesamt von über 50 Dampfern aufgenommen wurden, folgende Aufzeichnungen gemacht:

Ich höre von der „Titanic“ Notsignale, diese sind von einer Anzahl Schiffe beantwortet worden, darunter „Carpathia“, „Baltic“, „Caronia“ und „Olympic“.

„Titanic“ berichtet: Der Bug des Schiffes neigt sich bereits.

Ich habe Verbindung mit der „Virginian“ hergestellt und ihr gemeldet, daß die „Titanic“ dringend Hilfe braucht, indem ich über die Lage des Schiffes und die sonstigen Verhältnisse genaue Angaben gemacht habe. „Virginian“ meldet, daß sie sofort nach der Unglücksstelle andampfen werde.

„Titanic“ hat die „Olympic“ unterrichtet, daß die weiblichen Passagiere in den Rettungsbooten untergebracht sind und hat die „Olympic“ erucht, auch ihre Rettungsboote bereit zu halten. Die „Titanic“ gab ununterbrochen weiter Notsignale und Angaben über ihre Lage. Der Telegraph an Bord der „Titanic“ zeigt eine außerordentliche Kahlblütigkeit und ist beim Telegraphieren durchaus sicher. Er kann gut aufgenommen werden. Trotzdem er sich der verzweifelten Lage bewußt ist, in der sich das Schiff befindet, verläßt er bis zum letzten Augenblick das Schiff nicht.

33 Millionen Mbl. Versicherungswert.

London, 16. April. (Preß-Tel.) Die Ban kostet der „Titanic“ beliefen sich auf ungefähr 10 Millionen Mbl. Die Versicherung an Bord betrug 23 Millionen Mbl. Das Schiff ist für 10 Millionen Mbl. versichert. Die Prämie war nur 1 Prozent. Die Rückversicherung wurde gestern nachmittag bei Lloyds mit 50 für 100 gemacht. Seines Telegramm,

Wort ins Gesicht schleudern, aber Ingeld hinderte es. Sie stützte an James Brust, und ihre Augen blickten zu ihm auf, daß er tief aufzufeußen seinen Arm um ihre Schulter legte und ihren Kopf bernhändig an sich drückte.

Da wandte sich Leo hastig ab. Sein Blick suchte fast drohend die alte Frau, die, wie betäubt, ganz zusammengesunken war und kein Wort mehr fand in all ihrem Sammern, daß sie den Sohn zum zweitenmal verloren.

„Leo“, bat sie noch einmal mit emporgehobenen Händen.

Er schüttelte heftig den Kopf. „Nein“, entgegnete er kalt. „Nie kann und werde ich vergessen, daß meine Mutter ihr Kind verlor, daß sie das Leben meines Vaters einsam und elend machte, nie kann ich das verwinden. Du und dein Sohn da, ihr nehmt mir nun auch die Braut. Ich habe keinen Teil an euch.“ Seht zu, wie ihr zureckkommt in Leben. Was weißt du, wie oft ich als Knabe verzweifelt nach meiner Mutter schrie, wie ich den Vater quälte, warum meine Mutter tot war und warum er mir nicht eine neue Mutter gäbe, wie sie andere Kinder hätten. Ich wollte geliebt, gelöst, gehext sein.“

Meine Mutter aber stand unterdessen auf der Bühne und rührte fremde Leute zu Tränen, indem sich ihr Kind in Schutzsucht verzehrte und sein Vater vor der Zeit altert und ein einsamer, trauriger Mann wurde. Und das alles sollte vergessen sein, weil es der Frau, die mir das Leben gab, nach dreißig Jahren einfällt, daß sie noch ein anderes Kind gehabt? Nein, so wohlfeil ist Kindeslebe nicht.

Unsere Wege scheiden sich für immer. Möge sich dein Leben freundlich gestalten, aber fern von mir — ich bin der echte Sohn meines Vaters.“

Mit einem winnenden Laut sank Marga Wood zusammen.

„Bruder“, nahm James, Ingeld freilassend, das Wort, „Bruder, sei nicht hart mit ihr. Du kennst nicht den reichen Schatz der Liebe, der in ihrem Herzen quillt, und den sie, weil du ihr verloren warst, über mich allein ausschüttete, der ich dir, Gott weiß, wie weh es mir tut, so viel genommen. Reich mir die Hand, vergiß nicht, daß sie uns beiden das Leben gab, daß sie ein Unrecht darauf hat, daß wir sie lieben.“

das über das Schiffsunglück berichtete wurde in der sogenannten "Schreckschammer" (das ist das Zimmer, in dem die Depeschen über untergegangene Schiffe angeschlagen werden) veröffentlicht.

Die Rückversicherung hat sofort begonnen. Unter allgemeiner Aufregung sind die Prämien auf 50 Pfund Sterling für 100 gestiegen. Zum Schluss sogar auf 80. Als spätere bessere Nachrichten eintrafen, ging die Prämie wieder auf 25 Prozent zurück. Dabei endete das Schwanken. Soweit bekannt ist, befindet sich kein spezifisches Gold an Bord, jedoch viele Edelsteine und besonders Diamanten. Ferner 8,418 Sac Depeschen, Briefe und Einschreibsachen. Eine große Zahl der Passagiere ist gleichfalls sehr hoch versichert.

Der Kapitän und die Mannschaft.

London, 16. April. (Pres-Tel.) Kapitän Smith, der das Oberkommando der "Titanic" führte, ist ein Mitglied der englischen Marinereserve. Er war Kapitän der "Olympic", als dieses Schiff im vergangenen September mit dem Kreuzer Hawke bei der Insel Wight zusammenstieß. Er ist 60 Jahre alt und achtunddreißig Jahre im Dienste der White Star Line.

Kapitän Smith ist aus der Grafschaft Stafford gebürtig und verbrachte seine Lehrjahre zur See in der Firma Gibson & Co., in Liverpool. Seit 1887 ist er als Kapitän im Dienste der White Star Line und hat das Oberkommando der "Republic", "Britannia", "Majestic" (9 Jahre lang), "Belt" und "Adriatic" gehabt. Während des Weltkrieges führte Kapitän Smith zweimal auf der "Majestic" Truppen nach Südafrika und wurde von der Regierung für seine Leistungen im Transportdienst ausgezeichnet. Smith besitzt ein hübsches Heim in Newforest in der Grafschaft Hampshire, wo seine Frau mit einer 30 jähr. Tochter wohnt. Die Mannschaft der "Titanic" übersteigt 900 Mann, von denen die meisten in Southampton wohnen. Dort hat beispielsohne die Nachricht von dem Unglück die größte Aufregung hervorgerufen.

Der Untergang der "Titanic".

London, 16. April. Die Katastrophe der "Titanic" scheint bedeutsam schwerer zu sein, als die ersten über New-York eintreffenden Nachrichten erkennen ließen. Der stolzeste Riesendampfer der Atlantischen Flotte ist auf seiner Jungfernreise völlig vernichtet worden. Das scheint einwandfrei festzustehen.

Wie groß die Opfer an Menschenleben sind, die der Ozean gefordert hat, ist vorläufig noch nicht zu übersehen. Die amerikanische Millionäre, die sich dazu gedrängt hatten, die erste Fahrt des neuen Ozeandampfers mitzumachen, schlummerten friedlich in ihren Luxusappartements, als der frischbare Zusammenschoß mit einem an der Neufundlandküste schwimmenden Eisberge erfolgte. Nur ein kleiner Teil der ungeheuren Eismassen raste aus dem Wasser, während die größere Fläche, die noch nicht abgeschmolzen war, sich über hunderte von Metern unter den Wellen des Ozeans langstreckte. Der Anprall war ein gewaltiger, und die scharfen Eiskanten schlugen den Bordteil der Titanic der Länge nach auf.

Sofort wurde das drahtlose Hilfesignal gegeben und unablässig flatterte das "S. O. S." über den Ozean, und bald kamen von einer Reihe von Schiffen, die sich auf der Route über dem transatlantischen Ozean befanden, die Antwort-Signale, daß man den Notruf vernommen und zur Hilfe eile.

Doch bevor die Rettung kam, erzielte den stolzen Dampfer sein Geschick. Vier Stunden lang kämpfte er sich mit zerschmettertem Bug langsam seinen Weg durch die Wogen weiter. Dann sank er.

Lodzer Bilderbogen.

III.

Die Konstantinerstraße.

Auf der Konstantinerstraße ist immer was los . . .

(Ein Lodzer Wort.)

Jede Stadt hat zwar ihre Konstantinerstraße, aber nicht jede "Konstantinerstraße" hat das "Glück" in einer Stadt wie Lodz zu liegen.

Lodz gleicht einem hässlichen Mädchen mit großer Mitgift und seine Straßen gleichen ungewaschenen Kindern mit schön geschmückten Mützen. An den geschmückten Mützen der Konstantinerstraße sind viele Schmutzflecke noch haften geblieben und die viele "Seife", die verwendet wurde, um sie zu entfernen, ist bis auf den heutigen Tag ein Tropfen im Meere und vermöchte die Flecke nicht entgültig zu vertilgen.

Die Konstantinerstraße bildet ein ganz besonderes Kapitel im Lodzer Leben. Von den hunderten anderen Lodzer Straßen kann man viel leichter sagen, was sie nicht sind, als was sie sind, von der Konstantinerstraße ist es umgekehrt: wir können viel leichter sagen was sie ist, als was sie nicht ist. Denn was sie ist, das wirkt sich sehr schnell in die Augen.

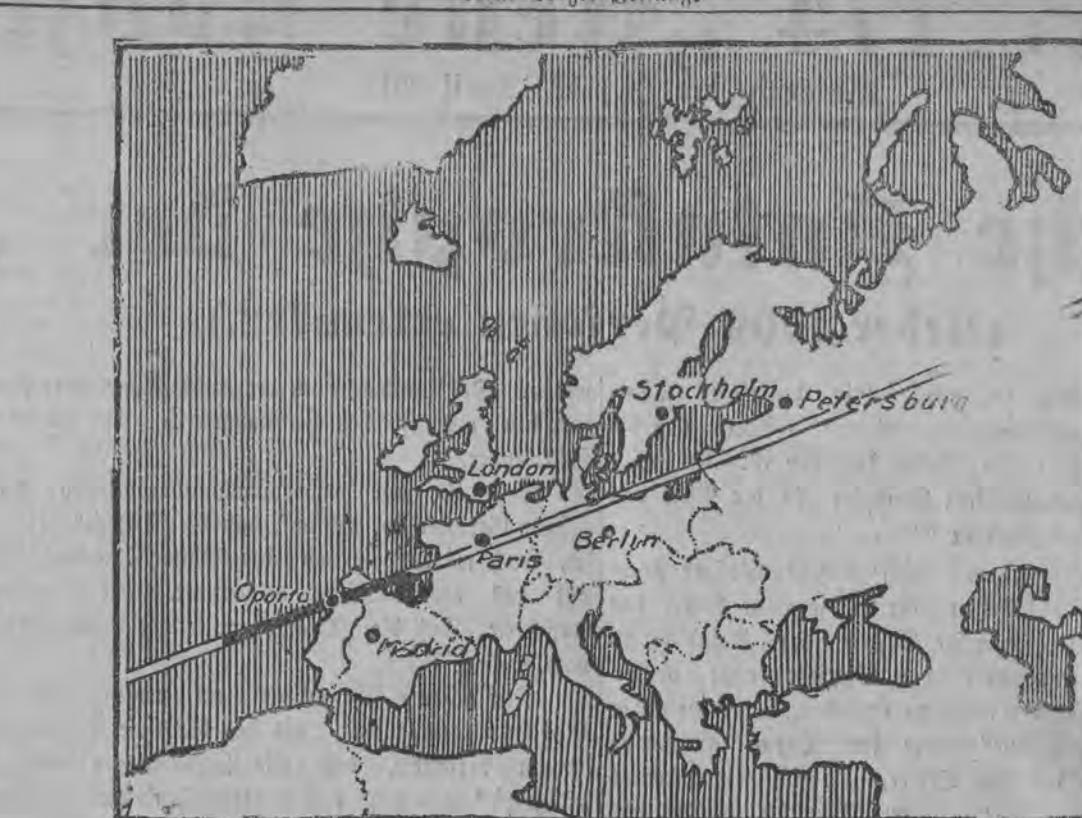
Die Konstantinerstraße ist ungeschminkt und unverhüllt.

Ihre Etikette ist klar und deutlich und spricht eine Sprache, die eindeutig ist. Hier zeigt sich die Sünde, wie sie ist. Die Sünde, wenn sie die letzte Stufe ihres Sinkens erreicht hat, der Stufe, von der es kein Hinab mehr gibt.

Auf dem engen Terrain zwischen dem Nowy Rynek und der Długastraße ist ihre "Paradeseite". Vor der Badeanstalt ist ihre Hauptdomäne und an den Straßenecken hat sie ihre "Filialen" aufgeschlagen.

Auf der Konstantinerstraße ist immer was los.

Entweder gibt das schwach e Geschlecht oft Anlaß zum lärmsten Tagesgespräch, oder ein neuer Sträfling beglückt die Straße durch seinen letzten Gang nach Numero Sicher auf der Długastraße. Manche



Die Sonnenfinsternis am 17. April.

Die Linie, die sich vom Atlantischen Ozean durch Spanien, Frankreich, Deutschland und Russland nach Sibirien hinzieht, bezeichnet die Zone der zentralen Verfinsternis. Auf dem schwach wiedergegebenen Teil wird die Finsternis vermutlich für einige Sekunden total sein, im übrigen Teile ringförmig. Bei der partiellen Verfinsternis in den angrenzenden Gebietsteilen ist die Sonne zu einem um so größeren Teil vom Mondschatten bedekt, je näher der einzelne Ort der Zone der zentralen Verfinsternis liegt.

Es kann nunmehr als sicher angenommen werden, daß die Katastrophe der "Titanic" mehr als tausend fünfhundert Menschenleben an Opfern gefordert hat. Die ersten Nachrichten, die davon sprachen, daß alle Passagiere und die gesamte Mannschaft gerettet worden seien, haben sich leider nicht bewahrheitet. Die Widersprüche, die die ersten drahtlosen Meldungen enthielten, sind darauf zurückzuführen, daß alle nach der Unfallstelle eilenden Dampfer, die zum Teil mit Marconi-Apparaten, zum Teil mit Telefunkensystem ausgerüstet sind, durcheinander telegraphierten, sodass ein furchtbarer Wetrwarr entstand, und die Nachrichten nur brüderlichweise von der auf Cap Race gelegenen Marconi-Hauptstation aufgenommen werden konnten.

Ein großer Teil der Passagiere allerdings konnte auf den Rettungsbooten Platz finden, von denen beim Sinken des Schiffes mehrere lebten.

Berlin, 17. April (P.T.-A.) Der Reichstagspräsident sprach in seiner Eröffnungsrede die tiefe Trauer Deutschlands anlässlich der "Titanic"-Katastrophe und des erschütternden Todes von 1500 Personen verschiedener Nationalitäten aus. Die Parlamentsmitglieder hörten die Rede stehend an. Unter den Ertrunkenen soll sich auch der bekannte englische Publizist William Stead befinden.

New-York, 17. April. (P.T.-A.) Den letzten Nachrichten zufolge sind von den Passagieren der "Titanic" durch die "Carpathia" 800 Personen gerettet worden. Die Zahl der Ertrunkenen beläuft sich somit auf 1550 Personen.

San Jones, 17. April. (P.T.-A.) Die Hoffnung auf Rettung der übrigen Passagiere sind aufgegeben. Die Rettungsversuche sind eingestellt worden.

London, 17. April. (P.T.-A.) Eine tief bedrückende Stille herrschte im Unterhaus, als Asquith eine Rede über die Katastrophe des "Titanic" hielt. Die Parlamentsmitglieder haben, entgegen der Tradition, die Rede barhäuptig angehört.

Die Biobspost.

New-York, 17. April. Während noch die in später Abendstunde erscheinenden Nachtausgaben auf Grund der an die Regierung abgegebenen Meldungen

"Konkurrentinnen" demonstrieren hier allzu häufig ihren Kampf ums Dasein" und die davongetragenen blauen Flecke sind keine rara avis.

Am Tage gleicht die Konstantinerstraße jeder anderen Lodzer Straße. Sie hat nichts Sehenswertes. Ihre Häuser sind meistens klein und primitiv, ihre Höfe noch kleiner und primitiver.

Durch die Konstantinerstraße hat auch mancher seinen letzten Erdgang gegangen, den letzten Erdgang dahin, von wo es kein Zurück mehr gibt.

Und Tausende von Menschen haben auf dem Wege zum Friedhofe manch Verblichenen das letzte Geleit gegeben.

In den Abendstunden ändert sich das Bild wie mit einem Zaubererschlage. Aus allen Ecken und Enden tauchen die Kinder der Lust und der Straße auf. In den Schenken niedrigsten Ranges und in den sogenannten Bars beginnt ein reges Leben zu herrschen. Ein anderes Leben erwacht auf der Straße. Es funkeln und glänzen die Augen und kreischende, heisere Stimmen tönen einem entgegen. Und taucht irgendwo das Auge des Gesetzes auf, so beginnt eine Flucht der Sünden nach links und rechts, ein Verstecken und Verbergen in den Torwegen bis der hunte Rock verschwindet. Dann beginnt das Treiben wie zuvor und der Leiterlasten leiert seine Weisen in alter Manier.

Wenn man sich fragt, warum gerade die Konstantinerstraße zum Sammelpunkt dieser Existzenzen geworden ist, so läßt sich das am allereinfachsten durch die Tatsache erklären, daß die Konstantinerstraße seit einigen Dezennien die Theaterstraße ist. Hier strömen Tausende von Menschen herbei, so daß der Abschluß der Menschheit sich hier große Erfolge verspricht.

Mit der Konstantinerstraße ist die Entwicklung des Theaterweises in Lodz sehr eng verbunden. Hier sind auch die Ansätze des Theaters in Lodz zu suchen. Schon vor vierzig Jahren, als das Bedürfnis nach Theater fühlbar wurde, begann auch der Gedanke an einen hohen Theaterbau.

Einige hiesigen Unternehmungsgeistern aufzutragen, ein ständiges Theater zu erbauen. Lodz besaß noch einigen Dezenien kein Theater, keine Vergnügungs-

versicherungen, daß sämtliche Passagiere gerettet seien, wurde um 10 Uhr abends bekannt, daß die "Titanic" bereits Sonntag nach um 2 Uhr 20 Minuten gesunken sei. Ebenso, daß mit Ausnahme der von der "Carpathia" aus offenen Booten geretteten 675 alles andere verloren sei. Wieso es möglich war, die gesamte Presse von früh bis nach mit genauen Mitteilungen über die erfolgte Rettung der Passagiere zu versehen, die von verschiedenen Seiten einließen, ist vorläufig unerklärlich. Noch um 5 Uhr nachmittags versicherten mir der leitende Direktor einer anderen Linie, daß die "Titanic" unter eigenem Dampfe nach Halifax steuere und bestimmt dahin gelange. Beizeßrätsel Franklin von der White-Star-Linie gab ungefähr um dieselbe Zeit in feierlichster Form die Erklärung vor den versammelten Journalisten ab, daß seine Mitteilungen auf absolut zuverlässigen Kabel- und drahtlosen Telegrammen aus verschiedenen Quellen beruhten und daß die Dossentlichkeit sicher sein könne, nur die volle Wahrheit zu erfahren. Die von mir am frühen Nachmittage avisierten ungünstigen Privatberichte (vergl. unsere gestrige Abendausgabe, D. Med.) erwiesen sich nunmehr leider als richtig. Da alle Details über die Zahl der Geretteten fehlen, ist die Erregung in der Stadt New-York, so groß, daß man selbst die von der White-Star-Linie angegebene Zahl von 875 Geretteten nicht glaubt, während andererseits vielfach an dem Untergang der "Titanic" gezweifelt wird. Der Fall, daß die gesamte amerikanische Presse ihre Leser mit ganz unrichtigen Meldungen bediente, ist nach diesen Verhältnissen als außerordentlich zu bezeichnen.

New-York, 17. April. Ein drahtloses Telegramm von gestern, das spät abends von der "Olympic" eingeschlossen ist, besagt, daß die "Carpathia" mit 888 Passagieren der "Titanic", und zwar meist Frauen und Kindern auf dem Wege nach New-York ist. Die Meldung schließt damit, daß erste Besorgnis für das Schicksal der übrigen Passagiere und Besatzung gehegt wird. Nach einer Lloydsmeldung aus Montreal sind etwa 675 Passagiere und 200 der Besatzung gerettet worden.

Über Cape Race aber wurde hierher gestrichen. "Carpathia" gestern bei Tagesanbruch Marconibericht angegebene Position der "Carpathia" stellt, jedoch nur Teile des Wrackes und vorwand.

Zwischen 11 und 12 Uhr nachts war ein Teil des Broadway wie gewöhnlich von den aus dem Hause zurückkehrenden überflutet. Die Kunde einer Katastrophe hatte eine geradezu lähmende Wirkung, weil angesichts der positiven Nachrichten der vorherigen Abendstunden niemand an eine solche Möglichkeit dachte. In den umliegenden Hotels wurde das Vorgehen der White-Star-Linie mit der größten Erbitterung besprochen. Von sachmännischer Seite wird erklärt, daß die durch die Unzahl drahtloser Anfragen die auf den Schiffen arbeitenden Beamten so konfus wurden, daß die vielfach sich kreuzenden Fragen teilweise als Antworten weitergegeben wurden. So soll die Tatsache erklärt werden, daß auch die Pauschalblätter, welche einen selbständigen von der assoziierten Presse unabhängigen Nachrichtendienst haben, dieselben falschen Nachrichten veröffentlichten. Gegen Mitternacht glich die Erregung in den Straßen einer Revolution.

Um 2 Uhr morgens wird behauptet, die "Titanic" sei nicht um 2 Uhr 20 Minuten Montag früh, sondern um dieselbe Zeit am Nachmittag gesunken. Da die "Virginia" meldet, sie habe alle von ihr aufgenommenen Passagiere an die "Carpathia" abgegeben, wird befürchtet, daß 1500 Passagiere verloren sind.

New-York, 17. April. Die Direktion der Allan-Linie in Montreal teilt mit: Bis spät nachts haben weder "Virginia" noch "Parisian" irgend einen Bericht über die Rettungstätigkeit erstattet. Der frühere Bericht, daß "Virginia" gerettete Passagiere aufgenommen und auf die "Carpathia" überführt habe, ist unbegründet. Beide Schiffe sind voraussichtlich zu spät an der Unglücksstätte angelangt. Trotz vereinigter Anstrengungen aller drahtlosen Stationen längs der Neuenglandküste ist bis Mitternacht ostamerikanischer Zeit (6 Uhr früh) keine einzige Meldung von den an den Rettungsversuchen beteiligten Schiffen eingelaufen. Die einzige bisher als zuverlässig angesehende Meldung ist vom Kapitän der "Olympic" eingelaufen und bis 1/2 Uhr nachts nicht im Wortlaut seitenlos der White-Star-Linie veröffentlicht worden. Nach daselbst spät nachts eingelaufenen Berichten begegnete die "Carpathia" Montag um halb 11 Uhr vormittags einer kleinen Flottille von Rettungsbooten, welche seit Eintritt der Katastrophe acht Stunden bei ruhiger See kreuzten. Die "Carpathia" ist mit den Geretteten Donnerstag nach hier eingetroffen.

Boston, 17. April. Ein drahtloses Telegramm von gestern, das spät abends von der "Olympic" eingeschlossen ist, besagt, daß die "Carpathia" mit 888 Passagieren der "Titanic", und zwar meist Frauen und Kindern auf dem Wege nach New-York ist. Die Meldung schließt damit, daß erste Besorgnis für das Schicksal der übrigen Passagiere und Besatzung gehegt wird. Nach einer Lloydsmeldung aus Montreal sind etwa 675 Passagiere und 200 der Besatzung gerettet worden.

Aus der Liste der Verunglücks.

London, 17. April. Der Exchange Telegraph meldet: Als ertrunken wird angenommen: Colonel Astor, Schriftsteller Sted, Bruce Ismay, A. G. Vanderbilt, Major Butt, der Adjutant Taft, Kapitän Smith, der Führer der "Titanic". Gerettet ist Frank Astor. Es besteht wenig Hoffnung, daß außer den 675 weiteren Personen gerettet werden seien.

Die Konstantinerstraße.

Trotzdem ist die Konstantinerstraße eine der beliebtesten Straßen der Stadt. Sie hat nichts Sehenswertes. Ihre Häuser sind meistens klein und primitiv, ihre Höfe noch kleiner und primitiver.

Die Karussells waren noch sehr primitiv und die Schiebuden noch primitiver. Dreißig Schiebuden damals nicht fünf Kopeten wie heute, sondern eine Kopete. Und wer 6 mal geschossen hatte, konnte noch da 7. mal gratis schießen. Das war eine schöne, gute alte Zeit. Tempi ps-sati. Heute leben noch die Überreste dieser Schiebuden und fristen ein kümmerliches Dasein.

Sehr beliebt waren damals auch die "Komiker Hofspokusmacher" wie man sie im Volke nannte, die auf dem Neuen Ring im Hause von Gingberg "Gastspiel" absolvierten. Das erste ständige Theater baute Friedrich Sellin im Hause von Gienberg. Das Theater begann ein reges Leben zu herrschen. Ein anderes Leben erwacht auf der Straße. Es funkeln und glänzen die Augen und kreischende, heisere Stimmen tönen einem entgegen. Und taucht irgendwo das Auge des Gesetzes auf, so beginnt eine Flucht der Sünden nach links und rechts, ein Verstecken und Verbergen in den Torwegen bis der hunte Rock verschwindet. Dann beginnt das Treiben wie zuvor und der Leiterlasten leiert seine Weisen in alter Manier.

Wenn man sich fragt, warum gerade die Konstantinerstraße zum Sammelpunkt dieser Existzenzen geworden ist, so läßt sich das am allereinfachsten durch die Tatsache erklären, daß die Konstantinerstraße seit einigen Dezennien die Theaterstraße ist. Hier strömen Tausende von Menschen herbei, so daß der Abschluß der Menschheit sich hier große Erfolge verspricht.

Miederinna Tschauder Dunkan, die auf den weltberühmten Brettern ihre Barfußtanzkunst ad oculos vorführte. Mancher Name, dem die Nachwelt bekanntlich keine Kränze pflegt, passierte mit großem Pomp den Theaternhof und manche verliehen ihm, enttäuscht, verzweifelt und verbittert.

Auch die "Nebelbilder-Vorstellungen", die gewissermaßen als Vorläufer der jetzt so beliebten Kinematographenvorführungen betrachtet werden müssen, haben auf dieser Straße Unterkunft gefunden. In kleinen Löden schlügen abgedankte Kinder Thalia aus Galizien oder aus Polen ihr "Theater" auf. Auf hell bemalten Plakaten kündigen sie die "großen Weltwunder" an, die für billiges Geld in "ihrem einzigen und besten Theater der Stadt" auf der Leinwand zu sehen sind.

Die "Theater Löden" waren einfach und primitiv, zum Sitz dienen gewöhnliche, manchmal auch ungehobelte und nur mit einem roten Tuch bedekte Bänke. Von Logen und Parkett's war natürlich noch keine Spur. Die Eintrittspreise waren noch sehr niedrig gehalten und "die Weltwunder" huschten so nebelhaft an einem vorüber.

Auch die leichtgekürzte Muze trug hier noch sehr schüchtern ihr Gesichtchen zur Schau. Im Apollo-Theater, in dem sich gegenwärtig das polnische "Populär-Theater" befindet, feierte sie ihre kleinen Triumphe und die Familien-Nachmittagsvorstellungen erfreuten sich großer Beliebtheit.

Sehr viel zur Entwicklung der Straße trägt die Freiwillige Feuerwehr bei, die im Tagesleben der Konstantinerstraße Leben und Bewegung bringt. Und wenn die Nacht hereinbricht, und die Bewohner sich zur Ruhe begeben, erhält plötzlich die Feuerwache, mit Lärm und Gelöse rütteln die Männerhäuser aus, die Pferde wiehern, die Signale erklingen immer lauter und lauter.

Die Konstantinerstraße erwacht aus ihrem Schlummer, mit vom Schlaf verstoßen Augen eilen die Bewohner zu den Fenstern.

Es erwacht das Leben. Die Nacht wird zum Tage und die Straße wird abermals von Lärm und Sturm erfüllt.

Die Konstantinerstraße ist eben immer noch die Straße, wo immer was los ist.

H. Z.

Telegramme.

Die entsetzliche Katastrophe der "Titanic"

Paris, 17. April. (Spez.) Der Kapitän des gestern in Le Havre angelkommenen Dampfers "Turcia" behauptet, der "Titanic" drahtlose Signale über die Richtung der heran schwimmenden Eisberge gegeben und auch von derselben Dankesagungen für die Informationen erhalten zu haben.

London, 17. April. Nach der Ansicht der Kriegsmarine liegt die "Titanic" in einer Tiefe von 3000 Meter unter Wasser zwischen Sable-Island und Cape-Race. Die Direktion der "White-Star-Linie" behauptet, die "Titanic" hätte sowiel Rettungsboote zur Verfügung gehabt, daß sie die doppelte Anzahl von Passagieren hätte unterbringen können, als sie Passagiere an Bord hatte. Es ist deshalb anzunehmen, daß ein Teil der Vorauswissen, der beim Untergang des Riesenschiffes entstand, gesunken ist.

New-York, 17. April. Die Katastrophe mit dem Dampfer "Titanic" hat hier einen erschütternden Eindruck hervorgerufen. Das gesamte Handelsleben stockt. Vor dem Bureau der Verwaltung der "White Star"-Linie spielen sich herzerreißende Szenen ab.

New-York, 17. April. Alle Dampfer, die sich am Orte der Katastrophe befinden, stellen die weiteren Nachforschungen ein und lehnen nach ihren Häfen zurück.

Petersburg, 17. April. (P. T.-A.) Bis zum 15. April hat das rote Kreuz 41 Sanitätsabteilungen nach den von der Misere betroffenen Gebieten gesandt und 750 Speisewagen eröffnet, die 200,000 Personen Speisen ausfolgen.

Petersburg, 17. April. Das Unterrichtsministerium sandte der Universität eine Ergänzungsliste der Studenten zu, die wegen Teilnahme an den Unruhen auszuweisen sind. Vier Studenten wurden ausgewiesen.

Schlüsselburg, 17. April. (P. T.-A.) Auf der Neua ist Eisgang.

Moskau, 17. April. (P. T.-A.) Kołowzow besuchte am Abend Kreistownikow und am Morgen alle dem Finanzministerium unterstellten Institutionen.

Moskau, 17. April. (P. T.-A.) In seiner Rede in der Versammlung der Wähler der Moskauer Börsengesellschaft wies Kołowzow auf die Arbeit der dritten Reichsduma in handels-industrieller Hinsicht hin und sagt, es bliebe noch sehr viel zu tun übrig. Eine besondere Aufgabe der 4. Duma werde die Neugestaltung der Verträge mit den Staaten sein. Die Verantwortung der Regierung in dieser Richtung ist groß.

Moskau, 17. April. (P. T.-A.) Gestern fand in der Börse unter Beisein des Ministerpräsidenten die Eröffnung der Sitzung der Wähler der Moskauer Börsengesellschaft statt. Der Vorsitzende, Kołowzow, wies auf die Arbeit der dritten Reichsduma in Handel und Industrie hin und auf die Notwendigkeit der Entwicklung unserer nationalen Arbeitskraft. Die Ausfuhr habe im Jahre 1911 die enorme Summe von einem halb Milliarden Rubl., die Einfuhr von 1,022,000,000 Rubl. erreicht, was ein Beweis für die bisherige Entwicklung ist.

München, 16. April. Die Opfer der Segler-Katastrophe auf dem Chiemsee vom 5. April dieses Jahres, der junge Freiherr von Fersl aus Wien und die 18jährige Anna Rauhauß aus München, sind heute nachmittag auf der Fraueninsel im Chiemsee nebeneinander und zur Seite von Wilhelm Jenseßens Grab unter imposanter Beteiligung der Chiemsee-Siedler beerdigt worden. Die eindrucksvolle Trauung galt sowohl den schwer betroffenen Familien als auch den jungen Baron Fersl, der wie ein Held gestorben ist. Am Grabe sprach Landgerichtsrat Dahn, der den Unfall zuerst bemerkte und die Retter geschickt hatte, ein Sohn von Felix Dahn, sowie Professor Zeno Diemer, der acht Tage lang unverdrossen die Leichen gesucht und dann endlich gefunden hat.

Lübeck, 16. April. Wie die Lübecker Anzeigen melden, wurde heute bei einem dienstlichen Übungstripp des Offizierkorps des Regiments Lübeck der Major Graf zu Rantzau in der Nähe von Segeberg vom Schlag getroffen und starb. Der auf mehrere Tage vorgezogene Nebungstripp wurde sofort abgebrochen. Graf zu Rantzau gehörte dem Regiment seit vierzehn Jahren an.

Wien, 18. April. Aus Nagysa wird gemeldet: Der Bizekonsul von Grossard aus Canossa verunglückte auf seiner Urlaubsreise bei Canossa mit seinem Auto. Dieses rannte gegen einen Felsen. Grossard erlitt Prellungen und leichtere Verletzungen, seine mit ihm reisende Mutter, Frau v. Sachs aus Graz, einen Bruch des Stirnbeins und eine schwere Kopfwunde. Beide befinden sich in Nagysa im Spital.

Wien, 17. April. Die österreichischen Versicherungsgesellschaften haben 70 Millionen Kronen an Prämien für untergegangene Waren und Passagiere des "Titanic" zu bezahlen, die gegen Unfall versichert waren.

Belgrad, 17. April. (P. T.-A.) Zur Gründung der ungarischen Handelsausstellung war außer dem diplomatischen Corps keine Person der Stadt erschienen.

Zahlungseinstellung eines Würdenträgers.

Petersburg, 17. April. Gestern erkannte das Petersburger Handelsgericht der Reichsbank eine Wechselforderung in der Höhe von 70,000 Rubl. von dem Mitgliede des Reichsrats, ehemaligen Gouverneur von Petersburg, Jenowiew, zu. Gleichzeitig entstand die Frage der Bankrotterklärung des Herrn Jenowiew.

Abschlägiger Bescheid.

Berlin, 17. April. Kaiser Wilhelm hat das Urteil um Begnadigung der vom Reichsgericht in Leipzig wegen Spionage zu mehrjährigen Festungsstrafen verurteilten englischen Offiziere French und Brandon abschlägig beschieden. Das Gesuch war von den Eltern der Verurteilten eingereicht worden.

In der Neithahn zu Tode gestürzt.

Berlin, 17. April. Beim Rennen ist gestern der

unglückt. Als der junge Mann in der Pahn des 2. Garde-Ulanenregiments in Moabit in einer Privatgesellschaft ritt, hämmerte sich plötzlich das Pferd und warf ihn ab. Glazek fiel so unglücklich, daß er sich einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung zuzog. Schon auf dem Wege nach der Charité verstarb er.

Ein großes Kalilager.

Karlsruhe, 17. April. Die Kalibohrungen in Karlsruhe im Amtsbezirk Staufon sind auch in erheblicher Tiefe ergebnislos geblieben. Dagegen hat eine zweite Tiefbohrung in der Gemarkung Buggingen, Amtsbezirk Mühlheim bei 708 Meter Tiefe ein mächtiges Kalzolalager von günstiger Beschaffenheit erreicht. Die Bohrungen werden zur Prüfung der Abbaufähigkeit fortgesetzt.

Schreckenstat eines Betrunkenen.

Wien, 17. April. Aus Lemberg wird gemeldet daß in der naheliegenden Ortschaft Wadowice ein betrunkener Bauer in einem Butzansalle seine beiden Kinder ermordete und dann sich selbst entlebte. Er hatte in der Stadt mehrere Grundstücke verkauft und den Erlös für dieselben, bestehend in verschiedenen Papierseinen, achselte auf den Tisch gelegt. Danach begab er sich ins Bett, während sein vierjähriger Sohn in kindlichem Unverständ die Geldscheine in Stücke riss. Als alles kurz und klein und der Schaden nicht mehr gut zu machen war, erwachte der Bauer, sobald er die wertlosen Papierseinen erblickte, stieß er in maschiofer Wut dem schreienden Kind ein Messer in die Brust. Auch sein Tochterchen töte der Wüterich, und nachdem er später zur Bestrafung gelangte, erhängt er sich an einem Baum.

Gefährdung der Olivenrechte durch die Delmücke.

Genua, 17. April. (Preß-Tel.) Die Olivenpflanzer an der Riviera sind wegen des Auftretens der Delmücke, des größten Schädlings der Oliven, sehr bestürzt. Sie rechnen bereits mit einer Herabsetzung des Ernteauftrages um die Hälfte und drohen der Regierung mit Steuerverweigerung, wenn der Staat nicht Maßnahmen wegen dieser Schädlinge ergreife. Schon im vorigen Jahre hat die Delmücke einen Millionenschaden angerichtet.

Führerloser Ballon auf dem Meere gefunden.

Bordeaux, 17. April. (Preß-Tel.) Auf hoher See fand vorgestern früh um 10 Uhr der von Newport kommende norwegische Dampfer "Eksjöstad" den Ballon "St. Maure" an, der von dem Luftschiffer "Selonp" gesteuert worden war. Die Gondel war leer. Man nimmt an, daß der Ballon durch den Wind auf die offene See gerrieben wurde und daß der Luftschiffer in die See sprang, um sich zu retten, wobei er jedoch infolge der hochgehenden Wogen ertrunken ist.

Verhaftung eines Spionenpärchens.

Toulon, 17. April. (Preß-Tel.) Gestern wurde ein junger Mann namens Henry Zimmerle und seine Geliebte verhaftet. Sie stehen unter dem Verdacht, verschiedene Modelle der Marine-Artillerie gestohlen zu haben. Zimmerle, der auch an den französisch-englischen Fähigkeiten von Nizza und Cannes teilgenommen hat, machte sich durch große Geldausgaben auffällig. Er soll bereits der Spionage überführt worden sein.

Verhafteter Antiquitätenräuber.

Versailles, 17. April. Ein Einbrecher, der gestern früh in das Antiquitätengeschäft von Miguel eingebrochen war und mehrere wertvolle Gegenstände erbeutet hatte, ist verhaftet worden. Man glaubt, daß er zu der Bande von Ferran gehört, die zahlreiche Museumsdiebstähle ausgeführt hat. Man fand bei dem Verhafteten mehrere wertvolle altertümliche Ringe und sonstige Schmuckstücke.

Widhandlungen eines Polizeikommissars.

Nantes, 17. April. (Preß-Tel.) Der Polizeikommissar Larroux und ein Generalleutnant wurden gestern auf offener Straße von einer Bande von Strolchen überfallen und schwer zugerichtet. Larroux hat schwere Verlebungen am Arm erlitten und ein Bein gebrochen. Es wurden Soldaten herbeigeholt, die die Verfolgung der Rovides aufnahmen, die bis jetzt jedoch erfolglos verlief.

Grenzwischenfall.

Lyon, 17. April. (Preß-Tel.) Am 18. April kam in der Nähe von Pontanier der Grenzbeamte Marimon bei der Verfolgung von Schmugglern auf die schweizerische Grenze. Er wurde sofort von schweizerischen Polizeibeamten verhaftet und 2 Tage in Haft behalten. Die schweizerische Regierung hat bei der französischen wegen dieses Vorfalles Beschwerde erhoben.

Beschwundenes Depot.

Lissabon, 17. April. (Preß-Tel.) Aus dem Treuor der portugiesischen Bank Junta do Credito sind 400,000 Franken Wertpapiere, die der aufgelösten Kongregation der Barmherzigen Schwestern gehören, spurlos verschwunden. Der Fall erregt großes Aufsehen, da bereits früher ein Depot, das einem andern religiösen Orden gehörte, auf gleiche Weise verschwunden ist.

Schreckenstat eines Wahnsinnigen.

London, 17. April. (Preß-Tel.) Die Bewölkerung von Nottingham wurde gestern Nacht durch die Schreckenstat eines Verrückten in Aufregung versetzt. Auf dem Dach eines Hauses erschien ein Mann. Man sah, daß er im Gegzug war, seiner sich heftig sträubenden zehnjährigen Tochter, einen Strick um den Hals zu binden. Hinzulegende Personen konnten ihn nicht daran hindern, daß er den Strick um den Hals des Mädchens legte, und diese um sich herumwirbelte. Er befestigte dann den Strick an Fensterkreuz so, daß der Körper des Mädchens frei in der Luft schwante. Als man den Wahnsinnigen verhaftet wollte, zog er einen Revolver und schoß auf die Menge. Glücklicherweise gingen die Schüsse fehl. Er leistete verzweifelte Gegenwehr und konnte erst nach vieler Mühe überwältigt und eingesperrt werden.

Cholera-Epidemie in Kleinasien.

Konstantinopel, 17. April. (Preß-Tel.) Im Gebiete von Adana und dem Hinterlande von Smyrna richten die Cholera neuerdings schreckliche Verheerungen an. Die Bewohner flüchten in wilder Panik aus ihren



John Pierpont Morgan,
einer der mächtigsten Geldfürsten der Welt, der
am 17. April 75 Jahre alt wird.

mit Prügeln und Messern übel augerichtet und bewußtlos auf der Landstraße liegen lassen, wo er später gefunden wurde. Die Gendarmerie macht Streifen auf die Zigeunerbande, die sich tagsüber in den Wäldern des Walser Gebiet aufhält und nichts die Flucht fortsetzt.

— **Verhaftung eines dreifachen Kindesmörders.** In Beims (Nordböhmien) wurde der ehemalige Polizeivogtmann Krause verhaftet. Er hatte seine drei kleinen Kinder durch Schwefelsäure vergiftet.

Fremdenliste.

Grand-Hotel. Neufeld, Makulski, Sabenki, sämtlich aus Warschau, Hösterey — Markt, Laisen, Spitzberg, Binenthal, sämtlich aus Warschau, Päglod — Pojen, Mifuna — Warschau, Hirshband — Warschau, Moniusz — Berlin, Suham — Odesa.

Hotel Victoria. Sielecki — Krakau, Richter — Leipzig, Krause — Breslau, Weintraub — Kiev, Goßler — Asch, Gerlich — Belchatow, Polotow — Petersburg, Kierst — Tomaszow, Szymborowicz — Belchatow, Majzner — Goleniow, Linapp — Berlin, Kotynski — Kališ, Bucholt — Riga, Regel — Chemnitz, Czernomski — Holmfeld, Wienewitz — Wladyslawow, Pannewitz, Eugenreich, Goldberg, Berliner, Dzimaski, sämtlich aus Warschau.

Hotel Maunteuffel. Neibhardt — Warzen, Gauckel — Chemnitz, Vinzenz — Warschau, Flanigan — Warschau, Eukerles — Wilno, Schatzman — Wilno, Peitsch, Larg, Sobukowski, sämtlich aus Warschau, Treger — Moskau, Rohr — Petersburg, Kosinski — Dublin.

Hotel Polak. Schulz — Warschau, Protow — Warschau, Friedländer — Kališ, Maauer — Bielostow, Słomiński — Warschau, Ostendorf, Boleslaw — Warschau, Kremer — Warschau, Wenzberg — Kališ, Keller — Warschau, Gerlt — Kališ, Palisch — Warschau.

Hotel Imperial. Kulski — Nowyborow, Berling — Sofia, Schmid — Warschau, Goldwich — Kabrin, Dol — Vinz, Swit — Vinz, Wykowska — Kiev, Czarnozyl — Kališ.

Nachrichten aus den ev. Gemeinden.

Aus der evangelischen Gemeinde in Agier.

In der Zeit vom 31. März bis 18. April wurden getauft 23 Kinder: 14 Knaben und 9 Mädchen.

Beerdigt wurden 7 Kinder und zwar 7 Mädchen und folgende erwachsene Person: Pauline Klatte geb. Günther, 78 Jahre, Marianna Salin geb. Lange, 77 Jahre, Julius Ludwig Drömel, 21 Jahre, Salma Jettke geb. Pfeifer, 23 Jahre, Adam Rofnau, 74 Jahre alt.

Getraut wurde 1 Paar.

Ausgeboten wurden: Guido Louis Gimpel mit Olga Leipz, Max Waldemar Schwabysch mit Hedwig Heidrich, Alfred Dennis mit Helene Köller, Ludwig Arnold Pfeist mit Anna Radfelder, Eduard Grillich mit Hilda Reinke, Karl Jechle mit Olga Laura Zöl.

Baumwoll-Bericht.

Telegramme von Hornby, Hemelt u. Co.

Baumwollmäler, Liverpool.

Vertreten durch C. A. Rauch u. Co.

Gründungs-Notierung.

Liverpool, 17. April 1912.

April	635	September Oktober	625
April Mai	632	Oktober November	622
Mai Juni	632	November Dezember	619
Juni Juli	632	Dezember Januar	619
Juli August	632	Januar Februar	619
August September	629	Februar März 1913	619

Tendenz: ruhig.

Bitterungs-Bericht.

(Für die "Neue Lodzer Zeitung")

Nach der Beobachtung des Optikers G. Postleth.

Peträuerstraße Nr. 71.

London, den 17. April.

Temperatur: Mittags	8 Uhr	5° Wärme
Mittags	1	12
Gestern abend	8	6°

Barometer: 762 m/m fest.

Maximum 12° Wärme

Nach kurzem, schweren Krankenlager verschied unser lieber Sohn und Bruder



ALEXEI

im neunten Lebensjahr. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 18. d. Mts. um 4 Uhr nachmittags von der Kapelle des alten orthodoxen Friedhofes aus, statt.

Um stille Teilnahme bitten

4920

die Eltern: Johann Rudolf Scholz und Frau geb. Hohmut und die Geschwister.



Nach kurzem schweren Leiden verschied plötzlich mein innig geliebter Gatte, unser Vater, Bruder, Onkel und Schwager

Heymann Cohn.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

4638

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren aufrichtigen Freund und Kollegen, Herrn

HEYMANN COHN

gestern Nacht im Alter von 48 Jahren vom Diesseits in ein besseres Jenseits zu berufen.

Der Verstorbene, der uns im Leben so nahe stand, wird uns auch im Tode unvergänglich bleiben.

4867

Die Beamten und Meister
der Firma S. Cohn, Bduńskawola.

Gestern Nacht verschied plötzlich in Bduńska - wola im Alter von 48 Jahren unser langjähriger, treuer Mitarbeiter, Herr

Heymann Cohn,

dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

4829

Die Inhaber der Firma D. Cohn.

Völlig unerwartet wurde gestern Nacht in Bduńskawola unser allgemein geschätzter und geachteter Freund und Kollege, Herr

Heymann Cohn

durch den Tod aus unserer Mitte gerissen.

Wir werden dem Verstorbenen allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

4931

Die Angestellten der Firma D. Cohn
in Todz.

Beste

Große Auswahl in Herrentoffz., Da-
mentoffz., Alpacattoff., Futterstoff., Ein-
schüttstoff., Dreilöfft.-Reste u. s. w.
Für Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.
Dasselbe auch fertig Sachen.

Gluwna-Strasse Nr. 32
im Laden. 4620

Zu der am Donnerstag, den 18. d. M.
stattfindenden

Quartalsitzung
d. Lodzer Bückerinnung
(Podleśnastr. 1)

Laden wir alle Mitglieder höfl. ein. Da wichtige An-
gelegenheiten zu erledigen sind, wird um zahlreiches und
prächtliches Erscheinen gebeten. Anfang der Sitzung
5 Uhr nachmittags.

Der Vorstand.

Zeitfeder-Renigungsanstalt

Orla-Strasse Nr. 3.

Alte Federn werden wie neu
neue verlieren den unangenehmen Geruch.

Abschließen und Zurückliefern innerhalb 10 Stunden
Waschen, Stärken, Trocknen und
Kostenfrei. Rollen der alten, od. Anfertigung neuer
Einschüttungen aus eigener oder mitgebrachter Ware
während der Reinigungsduer.

Große Auswahl in Inlettstoffen. 4748

Nikolajewskostraße 42
Menagerie M. L.

Geöffnet von 12 Uhr früh
bis 11 Uhr abends:
Die größte zoologische Sammlung
Ruslands. Täglich v.
4-6½ u. 9 Uhr abends grandiose
Vorstellung dressierter



Tiere.
Auftritte einer Ulliput-Truppe, bestehend aus 6 Personen der kleinsten Leute der Welt. Ulliput-Koupletten, Tänzer etc. Wunderbare Kostüme. Preise der Plätze von 25-95 Kope.

Sonnabend, Sonntag und Feiertage, Beginn der Vorstellung um 1 Uhr mittags und jede 2 Stunden. 4827

Schuhhaus - Restaurant.

Sonnabend, den 20. April a. c.

Schwein-Schlachten

Mittags: Weißfleisch. Abends: Wurst-Abendbrot.

Von 7 Uhr ab: Musikalische Abendunterhaltung. 4871

Verlangt überall

Kognac "Imperial".

Er ist von vorzülichem Geschmack!

1 Pokal

an der Przejazdstraße Nr. 8 gelegen, 9 Fenster
Front, erste Etage, geeignet für Bankgeschäft,
höheres Komptoir, Verein etc. ab 1. Juli a. c. zu ver-
mieten. Dasselbe kann auch geteilt werden.

Zu erfragen beim Wächter des Hauses. 4707

Damen-Hüte !!

Beden Sie sich einen Hut kaufen,
wollen Sie bitte meine große Auswahl in Damen Hüten, sowohl
aus gewöhnlichen als auch aus
gewählten Materialien, Sie werden sicher etwas preisw. u. passendes finden.

E. Niedel Petrikauer
Straße 148

Neuerbautes Holzhaus
bestehend aus 16 Zimmern, ist für den Selbstkostenpreis
verkäuflich, bei ganzlicher Rassazahlung bedeutend er-
mäßigt. Näheres bei A. Reiter, Ruda, Jagelstr. 25,
außerhalb der Siegeli Mies. 4824

Zu verpachten

verschiedene separat gelegene und im Centrum der
Stadt befindliche **Fabriks-Lokalitäten**
für alle Arten der Industrie, wie Spinnerei, Weberei,
Zwirnerei etc. mit Kraft, Beleuchtung, elektrischer Beleuchtung
und großen Lagerräumen. Reflektanten belieben
Ihre Adressen in der Expedition dieser Zeitung sub „A. B.
100“ niederauszulegen. 4756

Wohnungsgesuch

per 1. Juli d. J. 4-5 Zimmer mit Bequemlichkeiten,
Kamin und Janvier, im Zentrum, nicht über 2. Etage,
nur für 2 Personen. Offeren erbieten unter „A. B.“
an die Expedition dieses Blattes. 4918

A breischauber ist eine
elegante Wohnung

Front, 1. Etage, 3 Zimmer und Küche nebst sämtlicher
Bequemlichkeiten sofort sehr billig zu vergeben.
Zakontnastreet 23, W. 5, an der Ecke der Neuen Siegeli str.

Notations-Schnellsprechruck „Neue Lodzer Zeitung.“

Ausverkauf wegen Umzug!

Infolge Lokalwechsels am 1. Besteuer Lager
Juli verkaufe mein reichsstoffiertes
in baumwollenen, halbwollenen und wollenen Blusen,
Kleider- u. Westenkörper zu kaum möglichen Preisen.
4750 OTTILIE BAUM, Andrzejastrasse Nr. 53b.
Saisonartikel! Wollene Mousseline Saisonartikel!
in reicher Auswahl!

Rosen! **Rosen**
Hochstammrosen mit starken Kronen, niedr. Rosen, kräftige
Ware, gut bewurzelt, in den besten Sorten empfohlen
Paul Friedler, Sredniastraβe 86

Nedatoren und Herausgeber A. Drewing

Godzer Frauen-Zeitung

Beilage zur Neuen Godzer Zeitung

Mittwoch, den (4.) 17. April 1912.

Einsendungen mögen an die Redaktion der „Neuen Godzer Zeitung“ mit dem Vermerk: „Für die Godzer Frauen-Zeitung“ gerichtet werden.

Wenn Mütter eitel sind.

Den ersten milden Vorfrühlingwochen sind eine lange Reihe kalter unfröhlicher Tage mit Regen und Wind gefolgt, die dem Aufenthalt im Freien nicht sonderlich günstig waren. Trotzdem ließen sich viele besonders Sorglose nicht abhalten, den dicken wärmenden Wintermantel ab und die leichtere Frühlingshülle anzulegen, wenn ihre Berufspflichten sie ins Freie führten oder die vorübergehend recht strahlende Sonne sie zu einem Spaziergang verlockte. Wie mancher von ihnen mußte dann mit Husten, Schnupfen oder sonstigem Kalarrh für den Leichtfertigen, sich in unauslöschlicher Kleidung den Unbillen der so wechselnden Witterung ausgesetzt zu haben — eine Erfahrung, die eindeutiger wie die noch so bereite Zunge des Arztes davon überzeugt, daß die Mahnung: im Frühjahr nicht zu früh die schlüpfende Winterkleidung abzulegen, wohlberechtigt war. — Hat in allen diesen Fällen in der Hauptache jedoch meist nur der Wunsch nach leichterer Kleidung die unerwünschten Folgen gezeitigt, so gilt meine heutige Ausführung allen jenen Gestaltungsfähigkeiten des Frühjahrs, die durch Eitelkeit verschuldet wurden und werden, und zwar durch die „Eitelkeit der Mütter“.

Immer wieder und wieder kann man im Frühjahr beobachten, daß eitle Frauen ihren Kindern die langen Strümpfe anzuziehen und die armen nackten Beinchen der Kleinen mit kurzen, oft kaum handhoch über den Schuhrand reichenden Wadenstrümpfchen bekleiden, wenn man in dieser Hinsicht überhaupt noch von „Bekleidung“ der Beine sprechen kann. Neben diesem Mäntelchen trägt solch bedauernswertes Kind noch einen molligen Pelztragen als Zeichen der Wohlhabenheit der Eltern um den Hals, die Ohren sind mit Bindenbändern oder flatterndem Schleier gegen Wind und Wetter geschützt, nur die Beine, oft überschlank und blutleer wie das ganze kleine Geschöpfchen, müssen ihnen schuplos standhalten. Während die Mütter mit Pelzen und Gamaschen einhergehen, müssen ihre Lieblinge einer Modeiortheit zuliebe, deren Kleidlichkeit man bei schwächerlichen Stadtkinderen billig bezweifeln kann, einen so empfindlichen Teil ihres widerstandsfähigen Körpers den Einflüssen der Witterung aussetzen. — Es würde zu weit führen, alle Krankheiten aufzuzählen, die dieser grenzenlose Leichtfertigkeit einer eitlen oberflächlichen Mutter zeitigen kann und solange sie nicht selbst betroffen wird, wird sie auch kaum von dieser Unsitte lassen. Aber als Arzt muß man bedauern, daß man keine Handhabe besitzt gegen derartigen Frevel einzuschreiten, und kann es nicht sagen, daß einer Mutter ihr Kind nicht zu lieb dazu ist, seine Gesundheit auf Spiel zu setzen, nur um Aufsehen zu erregen. — Will man im Hochsommer dem Kind Wadenstrümpfe anziehen, so ist dagegen kaum etwas einzurunden, da es für dieses eine Erleichterung bedeutet und zu seiner Abhärtung gegen die Einflüsse der Witterung beiträgt. Zu einer geplanten Abhärtung, wenn sie wirklich den Ansatz zu dem Anlegen von Wadenstrümpfchen gibt, ist aber jetzt im Frühjahr die ungünstigste Zeit. Man warte damit, bis die Temperatur gestiegen und verbünde damit eine regelrecht durchgeführte Abhärtung des ganzen Körpers mit entsprechender Diät für das Kind. Für beide aber gibt der Hausarzt, der die Kon-

sstitution des Kindes kennt, die besten Anweisungen. Man suche ihn vorwärts auf, wenn man den Körper des Kindes kräftigen und seine Gesundheit festigen will und unterlässe alle planlosen Experimente, wenn es sich um das Wohl und Wehe des Kindes, unseres teuersten Besitzes handelt.

Wunderschöne Bordürenstoffe von duftigem Material sind die Modenehren. Die Farbe derselben ist vorherrschend ein eigentliches Soda-minrot, welches auch vielfach als Ausprug Verwendung findet. Sehr beliebt ist für Seidenstoffe Lindengrün, granatblau, ebenso wie tegett-hosblau; die große Saismonehren ist der unendlich schmeichelnde, welche Taft glas oder soupli.

Von den Röcken wäre zu erwähnen, daß diese zum größten Teil aus zweiterlei Stoffen bestehen werden und daß bei den Straßentümern der knappen Geradlinigkeit des Fußfreien Rockes mehr Spielraum in der Weite gegeben wird. Das Hauptmerkmal besteht aber darin, daß der moderne Rock an der rechten Seite bis über das Knie hinauf aufgeschlitzt ist. Der Rock wird in halber Rockhöhe mit Stickerei oder Posenmenterie starkbesetzt sein, so daß runde Falten sich bilden werden. Im übrigen ist aber der Rock eng und glatt und nur die anfallende Länge wird einer angemessenen Länge weichen müssen.

Die Jackets werden viel verschiedenartiger sein als jetzt, da lange Jackets mit rückwärts ganz langstieligen Kraftformen mit den allerkürzesten Jackchen abwechseln werden. Was die Farbe anbelangt, so sieht man allzu stark in's Grelle übergehende Töne wenig und deshalb wird auch grau, gold in Honigfarben, porzellanhau und grün in allen Schattierungen vorherrschend sein. Im allgemeinen ist man für das hellere Farbenspiel jetzt mehr eingetragen als für die dunklen Farbentöne. Man garniert mit verschiedenartigen Bejäzen und zierte mit Spizien, so daß man sagen kann, die jetzige Mode sei sich aus Seide und Spizien zusammen.

Im ganzen genommen, hält sich die Frühlingsmode von Extravaganz fern und jede Dame mit Geschmack nur Gefäß für das Schöne wird gewiß für sich das Passende herauszufinden wissen.

Die Waldmeisterbowle.

Zum Frühling mit seinem Grünen und Knospen, seiner würzigen lauen Luft, die ein so himmlisches Behagen im Menschen anstreift, gehört unweigerlich, wie der Nachsigallensang, auch der Maitrank, die Waldmeisterbowle.

Der Gourmand, der alles schon im Vorans gegeben und getrunken haben will, schlürft schon im Februar seinen Maitrank, und ihm geschieht es ganz recht, wenn er nicht auf seine Kosten kommt, denn die vom Gärtner gezogenen Kräuter sind natürlich nicht so aromatisch feingewürzig wie der auf mosigem Boden entpflanzte, im Strahl der Frühlingsonne wild gewachsene Waldmeister; und dann kommt auch erst mit den warmen Mädchen die schöne Zeit, in der man fühlt, daß das Leben noch weit und sich im fröhlichen Kreise das Verlangen nach einer guten Waldmeisterbowle einstellt.

weil sie für die Hochsaison mit Aufträgen überhäuft sind. Besonders lebhaft geht es um diese Zeit in der Modestadt Wien zu, wo die Schneider und Schneiderinnen keine Stunde ruhen können. Was die Modelle anbelangt, bestehen dieselben zum größten Teile aus Taffotüllinen und Mänteln aus schwarzer farbiger oder chancierender Tafelseite. Das Garnierungsmaterial ist ein sehr reichhaltiges und besteht größtenteils aus Rüschen und den oft farbig absteckend, reich mit breiten Spizien besetzten Schaltragen, wie man sich jetzt moderne Kleider ohne Spizien schnitt und Weißstickerei nicht denken kann, was den Toiletten etwas ungemein frisches und freundliches verleiht.

Was den Klimonochmitt anbelangt, so macht sich derselbe auch bei den allerneuesten Schöpfungen der Mode stark bemerkbar, besonders mit eingesetzten langen Hermelin mit Klimonachseim

Der Mann, der eine solche Bowle zu brauen versteht, ist nicht wenig stolz auf diese Kunst. Stimmung braucht er zum Werk und eine gar keine Zunge, das Gebräu darf nicht zu warm und nicht zu kalt, nicht zu süß und nicht zu scharf gewürzt sein. Der Bowlenküstler muß es richtig ansehen und angenehm abzumachen, daß es zur Wohltat wird und keine übelen Folgen hat.

Ich trinke lieber reinen Wein als Bowle —, hört man öfters, weil viele der Ansicht sind, daß zur Bowle kein ausgezeichneter Wein nötig sei und verwendet wird, da Zucker und Frucht oder aromatische Kräuter ja doch den Weingeschmack überstimmen. Das ist aber nicht der Fall, bei einer guten Bowlenmischung darf keine Zutat die andere übertrumpfen. Wein, Zucker und Frucht müssen so gut gemischt sein, daß jedes die verlangte Wirkung hat, aber keines das andere verdrängt. Der Wein darf leicht sein, muß aber einen reinen Geschmack haben. Ob Mosel- oder Rheinwein gewählt wird, ist individuell und Geschmackssache der Gesellschaft. Seltener wird nur bei leichten Familienbowlen dem Wein beigegeben. Eine bestimmte Zuckermenge anzugeben, ist unmöglich, hier ist die Zunge der entscheidende Faktor. Zu süß darf die Bowle nicht sein, weil sie sonst den Herren nicht zusagt. Streuzucker ist unzulässig. Hutzucker wird zerschlagen, in einigen Tropfen Wasser aufgelöst und die Lösung durch einen gebrühten Müllbeutel in eine iridene Terrine oder einen Glasbehälter gegeben.

Der Waldmeister darf nicht zu lange im Wein ziehen, weil die Bowle sonst bitter schmeckt. Die Kräuter entwickeln mehr Aroma, wenn sie leicht angewärmt sind. Entweder legt man den Waldmeister auf ein Porzellansieb und gießt den Wein langsam darüber, oder man füllt das Kraut in einen Müllbeutel, der an einem Jäckchen gehalten, kurze Zeit in den Wein getaucht und so gleich herausgezogen wird, sobald die Bowle genugend Aroma hat. An die fertige Bowle kann man einen Schuß guten Champagner tun, ein minderwertiges Fabrikat kann die Bowle nur verdorben. Andere Zusätze werden verschmäht.

Scheint die Bowle zu warm, so fühlt man sie in einem mit kleingeschlagenem Eis gefüllten



Ida Boh-Es,
die bekannte Romanschriftstellerin, die am
17. April ihren 60. Geburtstag feiert.

Gefäß, sie darf aber nicht so kalt werden, daß sie ein Kältegefühl hinterläßt.

Wohl kaum eine fröhliche Gesellschaft, will den schönen Monat Mai vorüber gehen lassen, ohne auf das Wohl der ganzen Welt ein oder mehrere Gläser Waldeimertbowle geleert zu haben. Man hätte sich aber vor zu stark gewürzten oder zu reichlich genossenen Maientränen, beides macht Kopfschmerzen und lockt einen unerbetenen Gast herbei, der sich mit gebogenem Rücken heranschleicht, und den ich nicht nennen will.

Pflichten

der modernen Hausfrau.

Die moderne Hausfrau sieht immer mehr ein, daß sie dankend ihres Amtes walten und sich die Ergebnisse der neuen Forschungen zunutze machen muß, um so auch ihrerseits wesentlich zum Gedanken der Menschen beizutragen.

Soweit die Geschichte der Menschen reicht, wird das Fleisch als eines der wichtigsten Nahrungs-

mittel betrachtet, weil es diejenigen Stoffe enthält, aus denen unser Körper zusammenge setzt ist. Daneben enthält es auch geschmacklich anregende Stoffe, wie wir sie uns in der Fleischbrühe aus dem Fleisch herausziehen. Die Fleischbrühe besitzt allerdings keinen direkten Nährwert, wie man früher vielfach irrig angenommen hat, wohl aber wird sie indirekt wertvoll für die Ernährung, indem sie die Absorption des Magenfastes fördert und dadurch die Verdauung und die Ausnutzung der Speisen im Magen unterstützt. Die Fleischbrühe stellt ein wohlriehendes Anregungsmittel für die Nerven dar und ist im Gegensatz zum Alkohol frei von jeder erschöpfenden Folgewirkung. Sicher würde der Bouillongenuss auch bei uns wesentlich steigen, wenn ihre Herstellung nicht sehr zeitraubend und verhältnismäßig teuer wäre. Da bietet uns nun die Industrie einen vollwertigen Ersatz. Seit einiger Zeit befinden sich auch bei uns Maggi's Bouillon-Würfel im Handel, welche nur 4 Kopeken pro Stück kosten und sofort nur durch Uebereigießen mit kochendem Wasser eine vorzügliche, wohl schmeckende Fleischbrühe ergeben, die genau wie hausgemachte verwendet werden kann und von selber kaum zu unterscheiden ist. Ein Versuch damit dürfte jeden Zweifler überzeugen.

In früheren Zeiten wurde auch verhältnismäßig wenig Wert auf die Schnellhaftigkeit der Speisen gelegt. Man glaubte eben, es genüge, wenn die Speisen nur die Nahrungsstoffe in einem ungefähr richtigen Verhältnis enthielten. Dem ist aber durchaus nicht so. Berühmte Physiologen, voran unser berühmter Landsmann, der Empfänger des Nobelpreises, Prof. Paulsen, hat erst in den letzten Jahren wieder nachgewiesen, daß bei den Speisen die Anregungs- oder Genussmittel eine mindestens ebenso wichtige Rolle spielen. Diese haben den Appetit und machen dadurch die Speisen erst verdaulich, so daß sie sich den Körper auch wirklich nutzbar machen kann. Unter den heute bekannten Anregungsmitteln hat sich besonders Maggi's Suppen- und Speisen-Würze bewährt, deren Bekanntheit für den Organismus durch Versuche von Gelehrten durchaus bestätigt ist. Maggi's Würze (in Flaschen) ist für die Hausfrauen eine große Hilfe, indem sie auf schnelle und billige Weise geschmackverbessernd auf die fertigen Speisen wirkt. Dabei ist sie stark kon-

kleines Fenilleton.

Otto von Leixner und „Die Frau“.

Bur 5. Wiederkehr seines Todestages.

(12. April.)

Von Florentine Gebhardt.

Fünf Jahre sind vergangen seit dem Tode eines Dichters und Schriftstellers, der es um die Frauenwelt verdient hat, daß sie sein Gedächtnis bewahre. Denn wenn er auch nie das gewesen, was man gemeinhin unter einem „Frauen-Schriftsteller“ versteht — Unterhaltungsschriften neymen unter seinen zahlreichen Werken eine ganz verschwindend kleine Stelle ein — so war er doch im ehesten und edelsten Sinne gerade ein Dichter und Schriftsteller für die Frauen, allerdings nur für die ernsten, denkenden. Völlig mit Unrecht hat man ihn von gewisser Seite für einen Gegner der „Frauenbewegung“ angesehen. Deinen Auswüchse freilich, hat er nachdrücklich bekämpft; die unklare Freigießerei, die Abtrünn vom Pfad echter Sittlichkeit, wie sie sich in der „Neuen Moral“, in dem „Schrei nach dem Kinde“, der „Freien Liebe“ und ähnlichen Schlagworten und Kampfsprüchen fundierten. Aber er wäre der Letzte gewesen, der Frau ihr „Recht auf Arbeit“, auf eine lebensausfüllende Pflicht zu wehren oder abzustreiten. Zu Gegenteil: er fordert sogar auch von der „bemittelten Frau“, daß sie sich dem verflachten Gesellschaftsleben, dem beschäftigten Mäthig-

gang, dem Aufgehen in Kunstspielereien entziehe und ihrem Dasein höheren Wert und Inhalt finde. Wohl sieht auch er — wie wohl jeder einsichtige Mensch — im Hausfrau- und Mutterberuf den eingeborenen, eigentlichsten, beglückendsten Frauenberuf, den „Beruf der Frau“ überhaupt. Und deshalb verlangt er, daß jedes Mädchen in erster Linie durch Haus und Schule für diesen erzogen werde. Aber erkennt dabei doch die Notwendigkeit der Ausbildung auch für einen Erwerbsberuf an. Freilich in erster Linie für die Kinderbegüterten. Denn das elohose Weib der begüterten Klasse kann sein Arbeitsfeld finden auf dem mündlich weiten Gebiet sozialer Hilfsstätigkeit. Für die verheiratete Frau dagegen ist der außerhäusliche Beruf nichts Erstrebenswertes, da er stets mäßliche Wirkungen auf das Familienleben, auf das Eheglück und die Kindererziehung mit sich bringt muß; selbst wo die Not ihn verlangt, bleibt er ein Nebel, eine soziale Gefahr. Die Frau gehört einmal ins Haus, das läßt sich niemals trennen, und die Fälle, wo eine geistig hervorragende Frau gleichzeitig als Hausfrau und im außerhäuslichen Beruf Vollbeschäftigung leistet, ohne ihre Kräfte vor der Zeit auszutreiben, bleiben ebenso wie Ausnahmen, wie Frauen als Neulandsäuberinnen der Wissenschaft, oder wie Männer als Erfüller militärischer Pflichten. „In der Neubelebung der Mütterlichkeit liegt die soziale Aufgabe der Frau“, lautet der Grundgedanke, der eines seiner Erziehungsbücher durchzieht, die „Laienpredigten fürs deutsche Haus“ (II. Teil). Und unter den praktischen Ratshilfen, die er in diesem für die Mädchenerziehung der Zukunft gibt, fällt derjenige der Einführung eines gründlichen Haushal-

tungunterrichts in alle Gattungen der Mädchenschulen, fällt die Bedeutung auf, die er dem Turnen, der praktischen Selbsttätigkeit in allen Handwerkstätigkeiten (also dem Werkunterricht) gibt; Gartenbau, Krankenpflege, Kleinkinder-Erziehung — vor allem will er die Grundlildungen schon in der Schule getrieben wissen; den Wortstrom, das Übernahm der Theorie, des Memoriestoffs verdankt er. Und an die dreisache Bildung seiner Ideal-Mädchen-Schule: Allgemeine Vorschule (Kindergarten), allgemeine Volksschule, höhere Mädchenschule, von denen er die ersten beiden als von allen Mädchen zu durchlaufen denkt, die dritte nur von den Begabten ohne Ansehen von Rang und Mitteln, schließt er als Krönung des Erziehungswerkes „das staatliche Dienstjahr“ in sozialen Anstalten. Vieles von diesen Gedanken dünkt uns heute wie altvertraute Bekannte, sind schon ins Leben getreten. Man vergesse aber nicht, daß jenes Buch vor zwei Jahrzehnten erschien und Neues brachte und anzeigt, daß Leixner zuvielen, was uns jetzt natürlich und selbstverständlich scheint, durch seine Ideen mit den Anstoß gab und so zum Mädchenerzieher wurde. Wie er ja überhaupt in Spruch und Lied, in Skizze und Plauderei, — ich verweise hier auf das geistvolle Buch: „Plauderbücher an eine junge Frau“, und in strenger Kritik erziehlich, gerade auf die Frauen einzuwirken strebte, ja, auch als Kritiker hat er gutes gewirkt. Was damals von der Mehrzahl der Frauenromane nicht zu Unrecht galt, daß sie feucht, unlogisch, unmöglich, unmöglichlich seien, kann jetzt, nach drei Jahrzehnten, doch wahrlich kaum noch behauptet werden. Unnachstichtig schwang er die Geißel, zwang er manche mit Pinsel oder Feder schaffende Frau

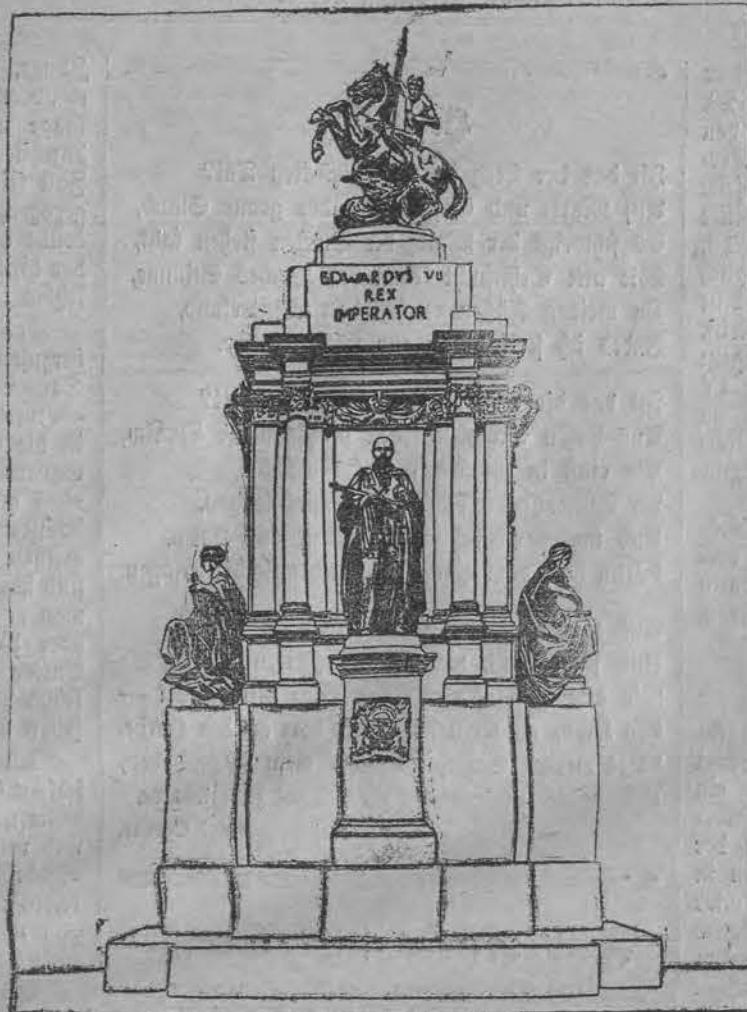
zentriert und es genügen wenige Tropfen, um eine überraschende Wirkung zu erzielen, so daß sie also auch im Gebrauch billig genannt werden kann. Um den Hausfrauen zu zeigen, wie Maggi's Bouillonwürfel und Maggi's Suppen- und Speisen-Würze (in Flaschen) am besten zu verwenden sind, lassen wir einige Rezepte folgen.

Tomaten-Sauce für 6 Personen.
Man schneidet 4 rote, reife Tomaten in Stückchen, läßt sie mit 1 Löffel Butter weich dämpfen, streicht sie durch ein Sieb, fügt 1 Löffel Mehl hinzu, 1 Teelöffel Zucker, etwas Salz und das Puree der Tomaten, ferner 1 Glas von aus 2 Maggi's Bouillon-Würfeln hergestellte Bouillon (man löst die Würfel in 1 Glas heißem Wasser auf), sowie den Saft einer Zitrone und läßt alles noch einmal aufkochen. Dauer der Zubereitung eine halbe Stunde.

Risotto für 6 Personen (Italienisch)
 $\frac{1}{4}$ Pfund Butter und $\frac{1}{4}$ Pfund in kleine Würfel geschnittenes Rindsmark werden in einer Kasserolle ausgebraten, aber so, daß das Fett nicht braun wird. Dann schüttet man $\frac{1}{2}$ Pfund vorher 10 Minuten abgebrühten Reis hinein, legt den Reis auf einen Durchschlag und dann in einer Kasserolle, gießt 1 Quart Wasser, in dem man 3 Maggi's Bouillon-Würfel aufgelöst hat, darüber und setzt das Gefäß in den Braten, wo der Reis weich Kocht; man darf ihn aber nicht rühren. Darauf mischt man 1 Tasse geriebenen Parmesanfäde darunter, legt nach Geschmack noch Salz zu und reicht den Risotto als Beilage zu Fleisch oder als Zwischengericht. Dauer der Zubereitung $1\frac{1}{4}$ Stunde.

Legierte Bouillon für 6 Personen.
Man legt in einer Kasserolle einen Löffel Butter und $\frac{1}{4}$ Löffel Mehl, röhrt dies auf dem Feuer zu Salbe, gibt nach und nach, immer stark röhrend, $1\frac{1}{2}$ Wasser dazu, legt $\frac{1}{4}$ Tasse Reis hinzu und läßt die Suppe bedekt langsam $\frac{1}{4}$ Stunden

zu Selbstprüfung und zu künstlerischem Erste. Aber nicht nur ein strenger Richter und Mahner war er, er war, so lange er lebte, Tausenden ein treuer Berater und Helfer; indirekt durch seine Schriften, direkt durch Brief und Wort, mit Trost und Rat. Und gerade Frauen aller Stände waren es, die sich in ihren inneren und äußeren Röthen an ihn wandten; Mädchen, Ehefrauen und Mütter. Alle, die ihm einmal irgendwie persönlich nahe treten durften, können nur mit Hochachtung, Dank und Bewunderung seiner Gedanken. Aber auch wer ihn nur in seinen Schriften wirklich kennen lernte, kann sich dem Einfluß seiner Persönlichkeit nicht entziehen. Und wenn heute, nach seinem Tode, manches Saatforn, das er einst getreut, angegangen ist oder wohl schon Früchte trägt, so ist es, das sei wiederholt, gerade die Frauenwelt, zu deren Nutzen jene Früchte heranreifen. Denn auch das eine Wort, dem er das letzte Jahrzehnt seines Lebens gewidmet — der Kampf gegen den „Schmutz in Wort und Bild“, kommt ja der weiblichen Jugend nicht minder zugute, wie der männlichen. Wie gerade dieser Kampf, den er angeregt, in unserer Zeit immer mehr Mütstreiter gewinnt, so werden noch viele seiner Ideen für die Zukunft-Mädchenziehung Gestalt gewinnen. Jede deutsche Frau aber, der die gesunde Entwicklung ihres Geschlechts am Herzen liegt, die von der Bedeutung des Weibes als der Erzieherin der Menschheit erfüllt ist, mache sich die Gesinnung und die Gedanken jenes echten „Frauen-Schriftstellers“ zu eigen und suche sie im eigenen Daheim zu betätigen. Das ist die beste Ehrung für den Toten. —



Das Denkmal für König Edward VII. in London.

Ein architektonisch schönes Denkmal wird in nächster Zeit dem verstorbenen König Edward von England im Greenpark in London errichtet. Das Denkmal, welches unser heutiges Bild zeigt, ist ein gemeinsames Werk des Bildhauers Madenau und des Architekten Putgens und zeigt das Standbild des Königs vor einem in antiter, vornehm wirkender Einschall empfohlenden kolossalnen Marmorsäulen, der als Krönung des ganzen den heiligen Georg im Kampf mit dem Drachen zeigt. Zur Linken und Rechten der wohlgefügten Statue des Königs stehen in weiblichen Allegorien die Verkörperungen des Rechts und des Friedens.

Quart hinein
fischen. Nun hat man 3 Maggi's Bouillon-Würfel in 1 Glas heißem Wasser aufgelöst, gießt diese Kraftbrühe zu der Reissuppe und läßt alles noch einmal aufkochen. Beim Anrichten legt man in die Terrine 2 Eigelb und $\frac{1}{2}$ Löffel saure Sahne und peitscht die Bouillon, zu der man nach Geschmack etwas Salz gelegt hat, dazu. Zugleich fügt man fast 1 Teelöffel von Maggi's Suppen-Würze zur Suppe. Dauer der Zubereitung 1 Stunde.

Ein Weg zum Herzen der Jugend.

Der Weg zum Herzen der Jugend würde oft so leicht zu finden sein, wenn wir ihr eins entgegenbrächten: Achtung. Das wenig gute Einverständnis, das vielfach besteht zwischen dem Elternhaus und der herauswachsenden Jugend, speziell den Söhnen, ist fast immer darauf zurückzuführen, daß die Jugend eben nicht für „voll“ genommen wird. Der Vater ironisiert gern, die Mutter tadelt und mäkelt, und der junge Mensch, der gerne anerkannt sein möchte, etwas gelten will, findet daheim nirgends einen sicheren Boden. Da schließt er sich dann um so fester an Freunde, an Freunde an, weil er hier mehr respektiert wird als im Elternhaus.

Zuhause aber zeigt er sich von der unvorstellbarsten Seite, ist schwer zugänglich, verschlossen, überempfindlich. Ein recht unerquicklicher Zustand für beide Teile.

Mit dem zunehmenden Alter stellt sich dann wohl etwas mehr Einsicht ein. Ein wenig mehr Verständnis zwischen dem reiferen Menschen und dem Elternhaus pflegt sich anzubauen, aber so mancher junge Mensch geht gerade in dieser Zeit dem Elternhaus für immer verloren.

Liebe allein kann da keine Brücken schlagen. Auf Liebe wird gar nicht so sehr reflektiert — aber sie wird als etwas Selbstverständliches hingenommen. Was der werdende Mensch fordert und erachtet, ist Achtung.

Wir sollen ihn respektieren, ernst nehmen. Das ist freilich nicht immer leicht. Ein Lächeln über allzu große jugendliche Begeisterung, eine nachsichtige Belehrung über jugendliche Irrtümer, eine Mahnung da und dort liegt nahe. Kurz, wir sind immer gerne mit der Dürfe zu Hand, wenn die Jugend in unseren Kindern aufzodert.

Lassen wir unsere Ironie und unser Lächeln, vielleicht sogar unsere Belehrung und Mahnung. Es klärt sich manches leichter und rascher ohne unsere Einmischung. Nehmen wir die Jugend so wie sie ist und respektieren wir sie. Wenn die Zeit der Reife kommt, wird aus mancher sauerer Beere edler Wein.

Zur Dankbarkeit brauchen wir die jungen Menschen darum nicht zu erziehen. Es ist ein großer Unterschied, ob wir ihnen Bewunderung oder einfach menschliche Achtung entgegenbringen. Die Bewunderung würde den meisten schaden, die Achtung gibt ihnen den fittlichen Halt, den sie nicht entbehren können.

Vermischtes.

Frauenarbeit in Österreich.
Namentlich in den slavischen Gebieten der Donaumonarchie zeigt die Frauenarbeit noch immer Spuren eines bedauerlichen kulturellen Rückstandes. Jeder Mensch, der einmal von Slaven besiegt Landstriche durchwandert hat, wird aufgesessen sein, daß alte Frauen am Rücken und am Kopfe schwere Lasten schleppen, die in keinem Verhältnisse zu der Leistungsfähigkeit der Trägerin stehen. Auch bei schweren Feldarbeiten, die in vorge schrittenen Ländern nur von Männern verrichtet zu werden pflegen und von den schwerwiegsten Folgen für die Gesundheit von Mutter und Kind begleitet sind, werden mit Vorliebe Frauen verwendet. Dass unter diesen Umständen die Frau auch in industriellen Establi sements zu gesundheits schädlichen Arbeiten missbraucht und entsprechend niedrig entlohnt wird, ist mir natürlich. In einer Glashütte in den Industriebezirken Böhmens werden zu gewissen Arbeiten nur Frauen und Kinder verwendet. Beide werden in Akkord bezahlt, wobei die Tarife für die Lohnbemessung höchst befriedigende Lohnsätze zeigen. So hat z. B. eine Arbeiterin nichts anderes zu tun, als Porzellanverschlüsse an Flaschen anzubringen. Die Frau bekommt für das Ausbringen von 1000 Verschlüssen 1 K. 80 h. Im besten Falle kann sie 1200 — 1300 täglich fertig bringen. Da sie aber oft stundenlang auf Arbeit warten muß, erwirbt sie mit dieser Beschäftigung, die einen hohen Grad von Geschicklichkeit verlangt und bei der sie, wenn sie keine, auch noch so kleine Pause eintreten lasse, im allerbesten Falle und bei höchster Kraftbeanspruchung im Tagesdurchschnitt höchstens 2 K. Aber diese Arbeit ist wenigstens nicht gesundheitsschädlich. Schlimmer wird die Sache dann, wenn zu großer körperlicher Anstrengung eine überjüngte Atmosphäre oder andere die Gesundheit gefährdende Umstände hinzutreten, wie das in der sogenannten Tafelhütte derselben Fabrik der Fall ist, wo in täglich neunstündiger Arbeitszeit Fensterglas hergestellt wird. Es wäre vom volkshygienischen Standpunkt und vor allem im Interesse der Nachkommen schaft zu wünschen, daß auch in Österreich ähnlich wie in Deutschland, ausgiebige Vorkehrungen gegen eine derartige missbräuchliche Verwendung der Frau zu schweren Arbeiten getroffen werden.

Ausstellung von Arbeiten polnischer Frauen in Prag in Böhmen. Am 28. Juni d. J. wird in Prag eine Ausstellung von Arbeiten polnischer Frauen eröffnet. Der Termin zur Einsendung der auszustellenden Objekte läuft am 25. Mai ab. Das Ausstellungskomitee befindet sich in Warschau, Włodzimierskastr. 16, Wohnung 22, (Teleph. 26—12), und ist täglich von 4—7 Uhr nachmittags geöffnet. Alle näheren Auskünfte werden dort selbst erteilt. Die Ausstellung umfasst folgende Abteilungen: I. Wissenschaft. II. Kunst. III. Literatur. IV. Pädagogik und Schulwesen. V. Die Frau im Sanitätsdienst. VI. Berufswelt. VII. Ländliche Gewerbe. VIII. Hauswirtschaft. IX. Philanthropie. X. Vereinsleben.

Klöppelschulen in Indien hat die Goßnerische Mission für Frauen und Mädchen an verschiedenen Orten eingerichtet, damit diese durch Herstellung von Spitzen ihr Brot verdienen können.

Praktische Witte.

Einen sehr wirklichen Klebstoff für alles bereitet man sich auf folgende Weise: Zwei Teile gereinigtes Gummirarbitum-Pulver, ein und ein halber Teil feinste Stärke, ein halber Teil weißer, gestockener Zucker werden in der Art gemischt, daß erst das Gummirarbitum in etwas Wasser gelöst, dann die Stärke und der Zucker dazu gebracht wird. Hierauf Kocht man das Ganze im Wasserbad, bis eine klare Masse entstanden ist. Durch einen geringen Zusatz von Kampher oder Rosinöl ist dieses ganz vorzügliche Klebstoff erfolgreich vor dem Verderben durch Fäulnis zu schützen.

Mittel gegen Kopfschuppen. Kopfschuppen, auch Schuppen genannt, werden bestreift durch Einreibung des Kopfes mit einer Salbe, zubereitet aus zwei Eiern und dem Saft einer Zitrone, worauf dann mit lauwarmem Wasser nachgewaschen wird.

Kamm und Bürste. Zu den wichtigen Gegenständen der Toilette gehören Bürste und Kamm. Bei ungeeigneter Bequemlichkeit derselben kann durch sie auch der schönen Haarmuschus reinigt werden. Die Haarbürste ist dazu bestimmt, das Haar zu schlichten und von unreinen Stoffen zu befreien. Ihre Borsten müssen sich nach der Eigentümlichkeit des Haares richten; bei weichem, dünnem Haar werden harte und auseinanderstehende Borsten das Haar leicht an der Wurzel zerren, die Kopfhaut wird tragen, und dadurch Pilzen die Gelegenheit zu einer Ansiedlung begünstigen machen. Eine gute Haarbürste soll sich der Kopfform anschließen, also leicht konus gebaut sein. Stahlrahmbürsten sind nicht zu empfehlen; die Stahlborsten stehen viel zu weit auseinander und können daher nicht eine genügende Reinigung der Kopfhaut vornehmen. Die Sitte, kleine Bürstchen in der Tasche zu tragen, ist wenig lobenswert, dieselben nehmen schnell Staubstaub und allerhand Krümelchen auf, die sie beim Gebrauche dem Hause mitteilen. Unvermeidlich ist es, daß eine Bürste im Gebrauch leicht eingeschmutzt wird und dadurch einen wenig einladenden Eindruck gewährt. Man muß die Bürsten daher öfter reinigen.

Herstellung einer guten Brandsalbe. Man schmilzt einhalb Lot Wachs mit 4 Lot Leinöl. Die fast erfaulte Masse wird mit einem möglichst gesäuberten Eibotter verrührt und die Salbe ist fertig zum Gebrauch. Leichtere Brandwunden, wo die Haut noch vorhanden ist, kann man auch so behandeln, daß man das verbrannte Glied in ein Bad bringt, welches nach und nach immer kälter zu machen ist. Auch Spiritusumschläge, in kleineren Zeiträumen erneuert, bewähren sich. Ist es eine leichte Verbrennung, so verschafft schon etwas aufgestreute zerstoßene Holzkohle, oder statt dessen Mehlestreuung Linderung. Ebenso haben wohlthätige Wirkung Umschläge von rohen geriebenen Kartoffeln.

Herausgeber und Redakteur A. Drewing.

Heimkehr.

Ist das der Lenz im westentrichten Tal? Auf Markt und Gassen liegt der graue Staub, Es schweigt der Wald, die Buchen stehen kahl. Wie alte Sehnsucht klingt des Bachs Stimme, Zu meinen Füßen rauscht das Winterlaub, Indes ich steil hinunter zur Höhe klime.

Ist das die Heimat noch der alten Zeit? Aus hohen Schlössern steigt der schwarze Dunst, Wo einst in wunderschöner Heimlichkeit, In Blütenbeeten Zinc und Amel sangen, Und tanbepackt sich wiegte Blatt und Baum, Wenn hoch vom Turm die Kirchenglocken klangen.

Aus weiter, weiter Ferne komm ich her Und finde nicht, was ich vor Zeiten fand, Die alte Heimat macht das Herz mir schwer — Wo Kreuz an Kreuzlein steht, dort an der Halde, Liegt meiner Sehnsucht Ziel, mein Jugendland, Und grüßt im Abendschein herauf zum Walde.

Karl Werner.

Zunge, am besten einige Tage vorher, mit frischendem Wasser aufs Feuer gebracht und so lange ununterbrochen gekocht, bis sie sich leicht durchstechen läßt, was in etwa 3½ Stunden der Fall sein wird. Nachdem alsdann die Haut abgezogen, wird sie in der vorher erfaulten Fleischbrühe aufbewahrt und nach jedem Gebrauch wieder hineingelegt, wodurch die Zunge bis auf den letzten Rest saftig bleibt.

Kräuterluppe. Für 6 Personen in 1 Stunde herzustellen. 2 Stengel Lauch, 3 kleine Salatköpfe, Sauerkraut und Kerbel — alles gut gewaschen — werden grob gehackt und in Butter geschwitzt, in die man zuerst den Lauch, sodann Salat und Sauerkraut und zuletzt den Kerbel gibt. Ist alles gut durchdünstet, so füllt man mit warmem Wasser oder noch besser mit dem Kochwasser von getrockneten Eibosen auf und kocht die Suppe mit Salz und Pfeffer eine Stunde lang. 4 Eigelb zerstört man mit ½ Glas Rahm und etwas Fleischherbst oder Maggi und gibt einige Stückchen frische Butter hinein. Damit zieht man die Suppe in letzter Minute ab und serviert sie mit frischgerösteten Weißbrotstücken.

Omelette auf gennessische Art. Man schlägt Eier nach Belieben auf, mit zartgeschnittenen Petersilie, Pfeffer, Salz, etwas süßen Rahm dazu und röhrt es durchmischer. Dann reinigt man Sardellen nach Geschmack der Eier. Daß reinigt man Sardellen von dem Teig; wenn sie halb gebakken sind, gibt man Sardellen darauf, wendet sie um und backt sie vollends.

Umwicklung zu kalter Milchspalte. Ein Liter Milch wird mit einer Oberfläche voll gestoßener Mandeln, worunter einige bittere sind, und Buttercreme gekocht, dann röhrt man zwei Eßlöffel voll Stücke der Matsch mit Milch und 4 Ei. Dazu hinzufügt, läßt es gut durchkochen, mischt 4 zerdrückte Eibotter und den Eierschaum darunter und läßt es nur eben ausschauen. Man gibt beliebige Obst- oder Weinsoße dazu.

Für Küche und Haus.

Apfelsinencreme mit Schlagsahne. Zwei Eibotter und ein ganzer Et quirlt man schaumig, dann tut man ½ Pfund Zucker hinzu, den Saft von vier Apfelsinen, den Saft einer Zitrone, sowie die abgezogene Schale einer Apfelsine und einer Zitrone. Wenn alles glatt verquillt ist, bringt man den Topf ins Feuer und läßt unter fortwährendem Rühren die Masse bis zum Kochen kommen. Inzwischen löst man in ein wenig warmem Wasser 2 Ei weiße Gelatine auf und zieht sie unter die Creme. Man setzt den Topf mit der Crememasse in kaltes Wasser und röhrt immer weiter, bis die Creme dick und kalt geworden ist. Dann zieht man ungefähr einen halben Liter fertige Schlagsahne darunter, schüttet die Masse in eine Glasküchel und stellt sie recht kalt. Man tut gut, die Creme am Tage vorher zu bereitstellen.

Gingesalzene Zunge zum Butterbrote und als Beilage (ganz vorzüglich). Eine Zunge von schwerem Schlachtfleisch wird zunächst gereinigt. Dann nehm man ¼ Pfund Salz, reibe dieselbe, nachdem sie mit etwas Salpeter ringsum angewischt, gehörig ein, streue etwas von dem übrigbleibenden Salz in den Steinofen, lege die Zunge darauf, den Rest darüber und lasse sie an einem kühlen Ort 10—14 Tage in der sich bildenden Pökeln liegen, während man sie alle paar Tage umwendet. Zum Gebrauch wird die

Korsett

Ein elegantes,
gut gearbeitetes

läßt selbst die stärkste Figur schön, schlank u. grazios erscheinen. Die bekannte hiesige Firma:

ANNA LAFERSKA, Konstantinerstr. Nr. 10, begründet im

Jahre 1882.

empfiehlt ihre große Auswahl in Wiener und Pariser Modellen der allerletzten Mode. Maßanfertigungen werden auf das Sorgfältigste, dem individuellen Geschmack der Kundin entsprechend, zu mäßigen, seien Preisen ausgeführt, wobei das Renomme der Firma die Kundin vor jeder Lebhaftigkeit schützt. —

Stets in großer Auswahl auf Lager: Hygienische Korsets, Korsets für junge Mädchen und Kinder, Anti-Korsets, „Gedächtnis“, Halbkorsets, Binden, Umfangskorsets u. s. w. — Spezialität der von

Anna Laferska erfundene, auf der Warschauer Hygiene-Ausstellung 1898 ausgezeichnete Gedächtnis-

„Pley“ („Schultern“), der in geradezu ideal praktischer und hygienischer Weise die Aufgabe erfüllt,

Schulkindern das Gedächtnis anzugehören, dabei die Brust heransbildet und geübtes Atmen bedingt.

9719

Druckerei der „Neuen Bodzter Zeitung“.